

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe und Haasenfein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 236.

Freitag, 28. (16.) Oktober 1887.

VIII. Jahrgang.

Aus Bulgarien.

Bukarest, 27. October

Es ist in den letzten Tagen vielfach davon die Rede gewesen, daß die bulgarische Frage in das Stadium der Verjüngung eingetreten sei. Der Ausgang der Wahlen für die Sobranje und der erst jüngst erfolgten Kommunalwahlen, welche die Macht in die Hände der der erprobten Regierung anhänglichen Partei gelegt haben, hat nicht weniger zu dieser Auffassung beigetragen als die augenscheinlich für die gesammte russische Presse ausgegebene Parole des Desinteresses Russlands an Bulgarien. Nun dieses Stadium der Verjüngung, welches den Bulgaren nur recht sein konnte, weil es ihnen gestattete an der Konsolidirung der zerrütteten inneren Verhältnisse zu arbeiten, existirt nicht, soferne man unter demselben den Mangel an sensationellen Vorgängen versteht. Denn wie ein gestern hier eingetroffenes Telegramm besagt, ist die Regierung einem Complot auf die Spur gekommen, welches sich das Leben des Fürsten Ferdinand und seiner treuesten und umsichtigsten Minister Stambulow und Raczewici zum Ziele gesetzt hat. Bestätigt sich diese Botenschaft, dann kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, welche Absichten man dort hegt, woher seit Jahr und Tag alles Unheil über Bulgarien gekommen ist.

Das von Russland geheuchelte Desinteressement sollte nicht blos dazu dienen, Europa rücksichtlich seiner Absichten in Bulgarien einzulullen, sondern auch die Bulgaren selbst in ein Gefühl der Sicherheit hineinzutäuschen, welches den im Dienste Russlands stehenden Elementen ermöglichen sollte, Zustände in Bulgarien vorzubereiten und hervorzurufen, die der geheimen russischen Politik Vorschub leisten können. So wenig aber sich Europa über die Gleichgültigkeit täuscht, welche Russland gegenüber den bulgarischen Angelegenheiten zur Schau trägt, so wenig verliert die bulgarische Regierung jene russischen Soldlinge aus dem Auge, welche sowohl jenseits als diesseits der Donau im Finstern auf das Verderben Bulgariens

lauern. Sie kennt den Feind, mit dem sie sich in einen so verzweifelten Kampf eingelassen hat, viel zu genau, um nicht zu wissen, daß die affichirte russische Gleichgültigkeit nichts anders als der Deckmantel für die geheimen Antriebe des nicht offiziellen Russlands sei. Läßt aber Europa die Bulgaren nur freigewähren, so werden dieselben schon im Stande sein, die Bemühungen der Russenpartei zu durchkreuzen, welche zwar bei den letzten Wahlen bis zur Jämmerlichkeit zusammengeschrumpft ist, aber noch immer eine konstante Gefahr für das der Ruhe bedürftige Land sowie für alle Staaten Europas, die eine Politik des Friedens verfolgen, bildet.

Die Nachricht von dem geplanten Anschlag auf das Leben des Fürsten Ferdinand wird nun nicht verfehlen bei denjenigen Mächten, die es gut mit dem nackteren Volke meinen und in ihm eine feste und treue Wacht an der Donau gegen russische Gelüste erblicken, die Ueberzeugung zu kräftigen, daß man demselben zur Abwehr der seiner Existenz stets bedrohenden Gefahr freie Hand lassen müsse. Denn wollte man dies nicht thun, wollte man nicht den Bulgaren gestatten, Rache an denen zu nehmen, welche ihren Untergang planen, hieße es dieselben dem Verbrechen wehrlos preisgeben. Und was speziell Rumänien betrifft, dem die unheimlichen Sendlinge Russlands bereits im höchsten Grade unbehaglich geworden sind und deren es sich leider nicht so leicht erwehren kann, kann dasselbe nur den sehnlichen Wunsch hegen, daß der Tag baldigst anbreche, an welchem die Bulgaren freie Herren in ihrem Lande sein dürfen, und friedliche Zustände in das vielgeplagte junge Fürstenthum eintreten. Denn es ist für Rumänien angehts seiner Lage von der höchsten Bedeutung, ob jenseits der Donau das Recht triumphirt, oder ob der Willen der nordischen Macht allein sich behauptet.

Marienfäden.

Wer kennt sie nicht, die feinen, losen, silbernen blinkenden Fäden, welche an sonnigen Herbsttagen durch die Luft fliegen? Man weiß nicht woher

sie kommen, noch wohin sie der Lufthauch trägt. Sie heften sich an die Kleider, bleiben an Halmen und Zweigen hängen; zuweilen verdichten sie sich zu förmlichen Geweben, die Baum und Busch umkleiden, zuweilen entführt sie der Wind und verflüchtigt sie auf Nimmerwiedersehen. Marienfäden nennt sie der Volksmund hier, fliegender Sommer dort. Dem naiven Sinne sind sie ein Räthsel; der Naturkundige weiß, daß winzige Spinnen die Gewebe bereiten, Zauberschleier, welche die kleinen Hegenmeister durch die Lüfte tragen. Uehnliche Fäden zeigen sich zuweilen auch in der politischen Atmosphäre. Feine, kaum sichtbare Gespinne erscheinen, dahin und dorthin von der herrschenden Strömung geweht; Zufallsbildungen für naive Gemüther, für schärfer zusehende Augen zweckdienliche, von versteckt am Webstuhl der Zeit schaffenden Meistern zu einem weit umfassenden Netze geknüpte Fäden.

Der „fliegende Sommer“, welcher die politische Luft dieses Herbstes durchschwirrt, trägt ausgesprochen orleanistische Farben. Wir haben kürzlich auf Symptome hingewiesen, welche im Cabinet Rouvier auf eine geheime Krise schließen lassen. Schon früher war von der Absicht des Justizministers Mazeau die Rede, seine Demission zu geben; neuestens heißt es, der Kabinettschef selbst habe Herrn Grevy seine Demission angeboten, welche aber nicht angenommen wurde. Ob die Affaire Cassarel oder eine andere Angelegenheit dies und jenes Mitglied des französischen Ministeriums des Regierens überdrüssig gemacht hat, wissen wir nicht, es ist aber auch gleichgültig. Sicher ist, daß das Cabinet hippokratische Züge anzunehmen beginnt und daß der Wogenschaum der mißmuthig erregten öffentlichen Meinung in Frankreich sogar die Stufen des Präsidentenstuhles der Republik zu neken begonnen hat. „Die Welt wird alt und wieder jung“ — sagt der Dichter — „und der Mensch will immer Veränderung.“ Mehr als anderswo will der Mensch in Frankreich Veränderung und es scheint, als fangen die Franzosen an, es bereits müde zu werden, ihr Schicksal aus sich selbst, kraft ihres souveränen Willens zu gestalten.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Eine Million Pfund.

Originalroman von P. G. von Ureg.

(44. Fortsetzung.)

XVI.

In denselben Räumen, in denen neulich der Ball abgehalten worden war, feierte man auch das Verlobungsfest. Es war ein sehr steifes, offizielles Diner; das Brautpaar am Ehrenplatze in der Mitte der Tafel. Lord Norman an der Seite der Lady Rumsdale, den Verlobten gegenüber und nunmehr zu beiden Seiten aneinander gereiht und den Verwandtschaftsgraden, dem Range und Alter auf einander folgend alle die näheren und entfernteren Verwandten der beiden Familien, von denen kein Glied, soweit es in London aufgetrieben werden konnte, fehlen durfte. Es war eine sehr vornehme, sehr distinguirte und sehr reiche Gesellschaft, die in den Sälen des Norman'schen Hauses versammelt war, aber diese drei glänzenden Eigenschaften wurden durch die Steifheit und Förmlichkeit ihrer Mitglieder noch sehr erheblich übertroffen.

Es war ein echt englisches Diner, die übliche gute Sitte beim Essen wurde mit einer Peinlichkeit gehandhabt, die einer weit wichtigeren Sache werth gewesen wäre, keine Gabel oder Messer klirrte, kein Teller wurde unsanft niedergelegt, kein Glas umgeworfen, kein Diener präsentirte einen Gang von der

verkehrten Seite. Das Tischgespräch erhielt sich in einem mehr halbblauen, höchst ehrbaren Gemurmel und niemand sprach ein Wort mehr, als er gerade mußte.

So schlich sich das Diner von seinem steifen Anfange, seinem gleich steifen Ende zu.

Die allgemeine Verwunderung, welche die ebenso wenig vorausgesehene, als überraschend schnell eingetretene Verlobung nothwendigerweise hervorgerufen hatte, war bereits im Niedergange begriffen; Lord Rumsdale hatte erklärt, er sei derjenige gewesen, der die Braut mit Bitten bestürmt habe, keine weitere Zögerung eintreten zu lassen, so daß dieser nichts übrig geblieben sei, als ihm zu willfahren. Ob alle bei dem Mittagessen Anwesenden dieser Version glaubten, lassen wir dahingestellt, genug, daß sie für die offizielle galt, und daß hier auch niemand sich das Recht usurpiren durfte, an der Wahrheit zu zweifeln.

Wie aber in dieser Welt alles einmal zu Ende geht, so war es auch mit diesem Verlobungsdiner.

Die Damen erhoben sich und zogen sich zurück, um die Herren im ungestörten Besitze und Genuße ihrer Flaschen zu lassen.

Der größte Theil der männlichen Gäste benutzte die ihnen gewährte Freiheit für diejenigen Zwecke, für welche sie bestimmt war; die Gläser wurden fleißiger geleert und die in Gegenwart der Damen für unzulässig erachtete Politik zum Hauptthema des Gespräches erhoben.

So entspann sich an dem von der Hälfte seiner

Gäste bereits geräumten Tische des Lords schnell eine animirte Unterhaltung, der sich alle noch Anwesenden anschlossen.

Nur Lord Rumsdale war ein zu zärtlicher Bräutigam, um auch heute der Landessitte zu fröhnen. Er machte vielmehr von seinem Rechte, bei seiner Braut weilen zu dürfen, Gebrauch und verließ gleichzeitig mit den Damen die Tafelrunde der Herren.

Man hatte den Kaffee einer besonderen persönlichen Anordnung von Miß Norman zufolge auf der breiten Veranda servirt, welche mit ihrer Hinterseite an das Palmenhaus anstieß, während vorn eine breite Marmortreppe nach dem Parke hinunter führte, der das Haus einschloß.

Der Tag war warm und schön und gestattete nicht allein einen angenehmen, zugfreien Aufenthalt auf der Veranda selbst, sondern gewährte auch den Besuchern Gelegenheit zu kleinen Promenaden in den bereits belaubten Parkwegen.

Vorläufig hatte die Gesellschaft in ihrem ganzen Bestande sich um die größeren und kleineren Tische plazirt, welche von der Dienerschaft auf der Veranda selbst aufgestellt worden waren.

Mitten unter allen saß das Brautpaar. An dem gleichen Tische hatten verschiedene jüngere und ältere Damen, den ihnen zunächst stehenden Familientreuen angehörig, Platz genommen, mit diesen auch Lady Arabella Stuart.

„Ich bin kaum imstande“, sagte die Letztere, indem sie die Hand der Braut zärtlich drückte, „Dir zu beschreiben, eine wie große Ueberraschung und

Die Anzeichen dafür müssen wohl sehr bestimmte und für den unmittelbar interessirten Beobachter sehr intensive sein, sonst wäre es kaum begreiflich, daß ein so vorsichtiger Herr, wie der Graf von Paris es an der Zeit finden sollte, nicht nur ein Manifest, wie das vor einiger Zeit veröffentlichte, zu erlassen, sondern auch an seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, in Dordrecht, einen geheimen Conventikel um sich zu versammeln, dessen anonyme Teilnehmer ernste Berathungen pflegen. Bezeichnend für die Situation in Frankreich ist eine orleanistische Manifestation, welche in Paris selbst stattgefunden hat und großes Aufsehen hervorruft. Kein Geringerer als Ernst Renan demonstrierend gelegentlich des am Samstag erfolgten Leichenbegängnisses des Akademikers Cuwillier-Fleury in seiner Leichenrede für den Orleanismus, indem er die Zeit von 1830 bis 1848 als von glänzendem und kräftigen Leben erfüllt darstellte und dem exilirten Böglinge Cuwillier's, dem Herzog von Nemours, eine Redeblume sympathischer Erinnerung weihte.

Während in Frankreich die Sehnsucht nach einer Veränderung um sich greift, die französische Akademie orleanistischen Gedenkreiden mit offenem Ohre horcht und der Graf von Paris in Dordrecht konventikelt, spielt der Czar in Fredensborg den galanten Ritter seiner Schwägerin, der Prinzessin Marie, Tochter des Herzogs von Chartres und Gemahlin des Prinzen Waldemar. Mit lebhafter Beilustigkeit haben dänische Blätter einzelne Züge aus dem intim verwandtschaftlichen Verkehr des Beherrschers aller Neuzen mit seiner annuthigen Schwägerin erzählt. Wie er stundenlang mit ihr Arm in Arm promenirte, wie er sie während eines Platzregens auf seine Arme nahm und im Lauffschritt in's Trockene brachte. Der Czar weilt diesmal lange im dänischen Familienkreise und er ist entschlossen, auf der Rückreise deutschen Boden nicht zu berühren — wenn es jemals politische „Mariensäden“ gab, hier wurden sie im eigentlichen Sinne des Wortes gesponnen.

Es braucht nicht notwendig geschlossen zu werden, daß eine eventuelle Veränderung in Frankreich einer orleanistischen Restauration zugute kommen müsse, noch daß für diesen Fall zwischen dem in Dordrecht Hof haltenden Grafen von Paris und dem Czaren durch zarte Prinzessenhände Vereinbarungen gesponnen werden, deren Abschluß 7 Millionen Bajonnete an die Spitze von eben so vielen Gewehrläufen fördern würde; allein in das Reich des Unmöglichen fällt es nicht, daß der „fliegende Sommer“ dieses Herbstes fliegende Colonnen in ganz Europa für den nächsten Frühling vorbedeutet, „Mariensäden“ gelten ja längst als Wetterpropheten und Fürst Bismarck weiß sicherlich, warum er den Orleans so lebhaft mißtraut.

Ausland.

Enthüllungen Boulanger's. General Boulanger benützt seine unfreiwillige Muße dazu, Arti-

kel gegen den Minister Ferron zu schreiben, die gleichzeitig zu seiner eigenen Verherrlichung dienen sollen. So veröffentlicht die „Lanterne“ einen langen Artikel, betitelt „An der Grenze“, worin zuerst das Konzentration-Projekt, welches General Ferron vor zwei Jahren als Unter-Chef des Großen Generalstabes (Vorgänger Cassarel's) ausgearbeitet hatte, die schärfste Verurtheilung erfährt und sodann alle Maßregeln aufgeführt werden, welche der Minister Boulanger im Winter 1886/87 getroffen hatte, um nicht allein die Ostgrenze wirksam zu schützen, sondern auch jeden Augenblick „die Ergreifung der Offensive“ zu ermöglichen. Dieser Artikel der „Lanterne“ hat jedenfalls eine gewisse Tragweite, da in demselben Alles das zugestanden wird, was zu Anfang dieses Jahres von deutscher Seite behauptet und in Paris unverfroren als Erfindung und Verleumdung bezeichnet wurde. Um nur Eines zu erwähnen, rühmt sich General Boulanger (oder was daselbe ist, die „Lanterne“), daß er schon damals den schleunigen Bau der Baracken angeordnet habe, um darin die „troups permanentes de couverture“ unterzubringen; ehe noch das projectirte Gesetz votirt war, welches ihm diese neuen Truppen verschaffen sollte. Und da angesichts der drohenden Gefahr es nicht möglich war, die neuen Truppenbildungen abzuwarten, habe General Boulanger eine gewisse Anzahl von Brigaden marschfertig machen lassen, welche dazu bestimmt waren, die avancirten Stellungen zu besetzen. Die Bereitschaft dieser Brigaden sei zur Zeit der Affaire Schnäbele so weit vorgerückt gewesen, daß sie 24 Stunden nach einem Telegramm ihre Positionen eingenommen haben würden, während ihr Kommandant und dessen Generalstab bereits an Ort und Stelle waren. So wird, wie gesagt, Alles bestätigt, was die deutsche Presse im Frühjahr über die Anordnungen und die den Frieden bedrohenden Pläne des Kriegsministers Boulanger behauptet hatte, und das soll hiemit ohne jeden weiteren Kommentar constatirt werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 27. Oktober.

Tageskalender.

Freitag, den 28. (16.) Oktober 1887.

Röm.-Kath.: Simon. — Protestanten: Simon.
— Griech.-Orth.: Longinus.

(Witterungsbericht) vom 27. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menu Optiker, Bistria-Straße Nr. 6. Nachts 12 Uhr + 1, Früh 7 Uhr + 2,5, Mittags 12 Uhr + 6,5 Reaumur. Barometerstand 771. Himmel bedeckt.

Der Fürst von Bulgarien wird heute in Rufschtul erwartet. Derselbe wird dort einen längeren Aufenthalt nehmen. Zu seinem Empfange sind in Rufschtul die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden.

Kriegsminister Angelescu hat am Montag in Begleitung des Platzkommandanten von Bukarest,

Obersten Budisteanu die Kaserne des 3. Kalarasch-regimentes sowie das neue Militärspital inspizirt.

Der rumänische Gesandte in Konstantinopel, Herr Balaceanu, wird erst nächsten Sonntag auf seinen Posten zurückkehren. Die Ursachen, aus welchen die Rückreise so lange verzögert wurde, sind bis jetzt noch unbekannt.

Der Post- und Telegraphendirektor Oberst Pastia ist Dienstag in Bukarest eingetroffen und hat die Leitung der laufenden Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Herr M. Cagalniceanu ist Montag aus Constanka hier eingetroffen. Am 6. November begiebt sich derselbe nach Köln, um der Auktion seiner Sammlung von Antiquitäten beizuwohnen.

Ueber die Mission Stambuloff's bei der hiesigen Regierung zirkuliren die verschiedensten Versionen. Viele glauben, es handle sich um eine Anleihe, welche die Bulgaren hier in Rumänien contrahiren wollen.

Dr. Galenderu ist von seinem Unfalle so weit wiederhergestellt, daß er nächsten Dienstag an der medizinischen Fakultät seine Vorlesungen beginnen wird. Sofort nach seinem Eintreffen in Bukarest, empfing der beliebte Lehrer zahlreiche Besuche seitens der hiesigen Studentenschaft.

Dr. Drash ist, wie die „Boinza nationala“ meldet, schwer erkrankt. Wir wünschen dem allgemein beliebten Arzte baldige Besserung.

Die fremden Militärattachés, welche den Manövern beigewohnt haben, wurden aufgefordert, ihr Urtheil über die Haltung der Truppen abzugeben. Dasselbe lautet nach einer Mittheilung der „Natiunea“ folgendermaßen: Die Infanterie ist besser als in andern Ländern; die Artillerie und das Geniecorps verhältnißmäßig perfekt, die Kavallerie aber mittelmäßig und lasse noch viel zu wünschen übrig.

Der hauptstädtische Kommunalrath ist für heute zu einer Sitzung zusammenberufen worden, um über mehrere Fragen von großer Wichtigkeit zu berathen.

Dinancea-Revolver. Hauptmann Dinancea, Subdirektor der Pyrotechnie, hat vor einigen Tagen dem Kriegsminister den von ihm erfundenen Revolver, den er in der letzten Zeit mit wesentlichen Verbesserungen versehen hat, zur Begutachtung vorgelegt. Wie es heißt, wird der Hauptmann seinen bisherigen Posten verlassen, um in den aktiven Dienst wieder einzutreten.

Von unsern Spitalern. Der ausgezeichnete französische Arzt und Professor der medizinischen Fakultät in Paris, Dr. Trelat, hat in Begleitung des Dr. Severeanu alle hiesigen Spitäler besucht und sich über deren Einrichtung in höchst anerkennender Weise ausgesprochen.

Von der Sonntagssruhe. Die von der Handelskammer eingesetzte Kommission hat sich gegen die Schließung der Geschäfte an Sonn- und Feiertagen ausgesprochen.

Freude es für mich gewesen ist, die Nachricht von Deiner Verlobung zu empfangen. Bei den wenigen Wochen, die Ihr erst wieder in England seid, war das ein so sensationelles Ereigniß, daß wir sicherlich in allen großen Blättern während der nächsten Tage davon lesen werden.“

„Von langathmigen Entschlüssen bin ich niemals eine große Freundin gewesen, liebe Tante“, erwiderte die Braut ihre Hand zurückziehend, „und da auch Lord Rumsdale es nicht liebt, seine Absichten vor ihrer Ausführung an die große Glocke zu hängen, so bin ich seinem Wunsche, mit unserer Verlobung als einem fait accompli vor die Gesellschaft zu treten, gern gefolgt.“

„Und Du hast mich sehr glücklich gemacht durch Deine Einwilligung, liebe Alice“, sagte Lord Rumsdale, „zwei liebende Herzen haben nicht nöthig, der Welt zu zeigen, wie sich das zärtliche Band zwischen ihnen anknüpft und schließt; die vollendete Thatsache genügt, um vor sie zu treten.“

„Nein, Alice, daß Du uns diesen lieben Lord einfangen würdest“, ließ sich Lady Stuart wieder hören, „hätte ich mir nun und nimmermehr träumen lassen. Ein Weiberfeind, wie es niemals einen größeren gegeben hat! Berschrien bei der ganzen eleganten Frauenwelt Londons und mit dem deutlichen Prognostikon eines Hagestolzen gekennzeichnet! Wer hätte daran denken können!“

„Sie sehen, daß man sich auf keine Vorausage verlassen darf, Lady Stuart“, versetzte Lord Rumsdale. „Es handelt sich lediglich darum, auf die rechte Fessel zu stoßen und vor der allbezwingenden Schönheit beugt auch ein hartnäckiger Mann mit Freuden sein Knie.“

„Dann möchte ich in der That wissen, ob sich Ihre Neigung in der gleichen Weise entwickelt haben würde, lieber Lord, wenn sich die körperliche Ausbildung meiner Nichte in der Weise gestaltet haben

würde, wie sie in ihren Kinderjahren es versprach“, erwiderte Lady Arabella. „Du glaubst gar nicht, wie sehr Du mir aufgefallen bist, als ich Dich zum ersten Male wieder sah“, fuhr sie zu Alice gewandt fort. „Ich sprach mich auch gegen eine meiner näheren Bekannten darüber aus, und erinnerte mich bei dieser Gelegenheit lebhaft daran, daß ich von Jahren her im Besitze eines Miniaturbildes bin, das ich von Dir selbst geschenkt erhalten habe.“

Eine tiefe dunkle Röthe färbte das Antlitz Alicens bis hinab zu dem weißen Nacken; sie war vollständig außerstande zu antworten und nur ihr dunkles Auge blickte hilfseuchend umher, ob sich niemand fände, der sich ihrer annähme.

Lord Rumsdale sah diesen stehenden Blick und kam ihr zu Hilfe; wenn auch in anderer Weise, wie sie vielleicht erwartet hatte; denn statt das Gespräch in andere Bahnen zu lenken blieb er an dem einmal gewählten Stoffe hängen und fragte Lady Arabella:

„Ein Miniaturbild aus den Kinderjahren meiner Braut? Das wäre thatächlich für mich von großem Interesse! Haben Sie vielleicht das Gemälde bei sich, Lady Stuart?“

„Gewiß, Mylord, ich habe es ausdrücklich zu dem Zwecke es Ihnen zu zeigen, zu mir gesteckt. Ich wollte zuerst gar nicht daran glauben, daß mit dem Schritte vom Alter des Kindes zu dem der Jungfrau eine so große Veränderung in dem Aussehen eines Mädchens vorkommen könnte, wie sie hier thatächlich erwiesen ist; allein ich bin von so vielen Seiten von der Beobachtung der gleichen Erscheinung unterrichtet worden, daß meine ursprünglichen Zweifel nunmehr geschwunden sind.“

Sie nahm von ihrem Halse ein an einer goldenen Kette hängendes Medaillon, ließ die Feder spielen, so daß der Deckel aufsprang und überreichte es offen dem Lord.

Dieser betrachtete das ihm von einer Elfenbein-

platte entgegen blickende kleine Bildniß mit großer Aufmerksamkeit und verglich es mit dem vor ihm sitzenden lebensfrischen Original.

„Die Aehnlichkeit der Züge ist nicht einen Augenblick zu verkennen“, sagte er ruhig, nachdem er seine Prüfung beendet hatte, „ich bin nicht einen Augenblick im Zweifel, daß meine Braut als zwölfjähriges Mädchen diesem Porträt geglichen hat. Auffällig bleibt allerdings, daß sich ihr damals röthlich blondes Haar im Laufe der Zeit so dunkel, ich möchte sagen fast schwarz gefärbt hat! allein eine derartige Erscheinung wird ja häufig beobachtet, und berechtigt zu nichts anderem, als sie mit dem Ausdruck auffällig zu bezeichnen.“

„Über die Augen, Mylord, ich bitte, betrachten Sie mir die Augen genauer“, rief Lady Arabella.

„Ich finde auch daran nichts wunderbares“, versetzte der Lord. „Die Augen von Miß Norman haben eine unbestimmte, aber unstrittig eine dunklere Farbe heute, als sie zur Zeit der Aufnahme dieses Bildchens hatten, entschieden braun oder schwarz, wird sie gewiß niemand nennen können: daß sie das tiefe Blau der Kinderjahre verloren haben, erklärt sich in eben der natürlichen Weise, wie die Veränderung in der Farbe des Haares.“

„Weißt Du, liebes Kind, wie Du mir vorkommst“, wandte sich Lady Arabella fragend an ihre Nichte. „Ich habe in dieser ganzen Zeit darüber nachgedacht, ohne daß ich die Person, die mir vor den Augen schwebte, bestimmt zu bezeichnen vermochte. Aber jetzt mit einem Male ist es mir klar geworden. Ich habe Deine unglückliche Cousine, meines Schwagers Tochter, nicht wieder gesehen, seit Ihr nach dem Continente abgereist seid, und das sind doch nunmehr gerade neun Jahre gewesen; Dir müßte sie gleichen, wie ein Ei dem anderen, wenn sie jetzt vor meine Augen träte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Resistenz-Liga. Bei Herrn Fleva fand vorigen Freitag eine Versammlung statt, die von etwa 50 Personen, darunter Vertreter der „Indep. romu.“, der „Epoca“ und des „Romanul“ besucht war. In dieser Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, eine Resistenzliga zu bilden, welcher alle oppositionell Gesinnten ohne Rücksicht auf die individuellen politischen Anschauungen beitreten können. Heute Abend soll eine weitere Sitzung abgehalten werden, um das Wesen dieser Resistenzliga näher zu präzisieren. Da inzwischen die oppositionellen Organe sich rüchhaltlos für die Bildung der Liga ausgesprochen haben, so dürfte die heutige Versammlung ziemlich stark besucht sein.

Ein Geschenk an das Athenäum. Die Herren Zerman, Vater und Söhne, haben sich in dankbarer Anerkennung der während 18 Jahre in Rumänien genossenen Gastfreundschaft bereit erklärt, am neuen Athenäumgebäude die notwendigen Arbeiten zum Schutze des Erdgeschosses vor Feuchtigkeit unentgeltlich ausführen zu lassen.

Der Bukarester deutsche Unterstützungsver- ein beabsichtigt für seine Mitglieder eine Reihe von Unterhaltungen zu veranstalten. Wie wir hören, hat er sich hierfür die Sonntag Nachmittage gewählt, welche bei der gegenwärtigen Jahreszeit, wo ein Gang ins Freie nicht zu den Annehmlichkeiten zählt, gewiß als geeignet erscheinen und von vielen die Idee mit Beifall aufgenommen werden wird, da Gelegenheit geboten ist, die Zeit an den Sonntagen von 3—9 Uhr mit ganzen Familien in Gesellschaft von Freunden und Bekannten angenehm zuzubringen. Die Unterhaltung soll eine zwanglose, ohne festgestelltes Programm sein, Musik soll mit Gesang, humoristischen Vorträgen abwechseln und haben schon mehrere bekannte Persönlichkeiten auf diesem Felde ihre Mitwirkung zugesagt. Nach den etwa 2-stündigen Vorträgen folgt eine gemüthliche Tanzunterhaltung. Berücksichtigen wir hierbei noch, daß mit diesem Unternehmen ein Akt der Humanität verbunden ist, so zweifeln wir nicht, daß die Theilnahme eine recht vielseitige sein wird. Zu dieser Unterhaltung ist der prachtvolle Saal im Hotel de France in Aussicht genommen und hat Herr Hugo in Anbetracht des edeln Zweckes in uneigennützigster Weise dem Verein den Saal gratis zur Verfügung gestellt. Bekanntlich bietet auch die Restauration des Herrn Hugo dem konsumirenden Publikum nach jeder Richtung alle Befriedigung. Auch wir begrüßen dieses Unternehmen mit lebhafter Freude und sind von dem segensreichen Erfolge dieser Unterhaltungen vollkommen überzeugt. Ja sie sind ein wirkliches Bedürfnis besonders für uns Deutsche. Wo sollen wir die Sonntags Nachmittage, wenn wir nach wochenlanger Mühe und Arbeit das Haus verlassen, mit unserer Familie zubringen? Im Sommer geht es noch an, da spazieren wir in den Nachmittagsstunden des Sonntags in dem Cismegiugarten herum oder fahren, wenn es unsere Mittel erlauben, auf die Chaussee hinaus. — Was fangen wir aber an den Winter-Nachmittagen an? Wir können doch füglich Weise unsere Familie nicht in die Bierkneipe in den Duqm und Dunst eines öffentlichen Lokales führen. Meistens heißt es dann: Liebe Frau, bleib mit den Kindern zu Hause, vielleicht gehen wir Abends in den K-Verein, freilich müssen wir dann die Tochter zu Hause lassen, weil es dort erst um 10 Uhr beginnt. — Die Unterhaltungen des B. d. Unterstützungsver-eines aber nehmen an Sonntagen um 3 Uhr ihren Anfang und enden um 9 Uhr Abends. Wir gehen mit unserer ganzen Familie dahin, unterhalten uns köstlich, sind um 10 Uhr zu Hause und stören unsere Lebensweise nicht in Geringsten. — Die Kosten dieser Unterhaltung sind ebenfalls sehr gering und wie oben erwähnt, haben wir noch das herrliche Bewußtsein durch den Besuch dieser Unterhaltung etwas für einen wohlthätigen Zweck beigetragen zu haben. Ausführlicheres hierüber wird eine demnächst erscheinende Annonce veröffentlichen.

Die 3. Session des internationalen geologischen Kongresses in Berlin 1885. Unter diesem Titel ist vor einigen Tagen eine Brochure erschienen, die den hiesigen Universitätsprofessor Gr. Stefanescu zum Verfasser hat. Derselbe hat bekanntlich in Berlin als Vertreter Rumäniens an diesem Kongresse theilgenommen und gibt in diesem Werkchen einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit.

Ein industrielles Museum. Auf Initiative des Kriegsministers Anghelescu wird in der Militärschule von Crajova ein industrielles Museum errichtet werden, in welchem nicht bloß inländische, sondern auch ausländische industrielle Fabrikate aufgestellt werden sollen.

Die „Epoka“ und das Telegraphenamt. Die „Epoka“ beklagt sich darüber, daß die hiesige Telegraphendirektion die Auslieferung eines Wiener Spezialtelegrammes an das genannte Blatt verweigert habe, welches sich mit der Reise des Ministerpräsidenten in das Ausland beschäftigt. Die „Epoka“

hat die Absicht, gegen die genannte Direktion einen Prozeß anzustrengen. Der Inhalt des betreffenden Telegrammes soll aber folgender sein: „Durch Informationen habe ich erfahren, daß man hier von einer Reise spricht, die Herr Bratianu nach Wien und Berlin zu unternehmen beabsichtigt. Diese Reise soll den definitiven Anschluß Rumäniens an die Centralmächte zum Zwecke haben“. Ob die Klage der Inhibirung berechtigt ist, wird sich ja in der Folge zeigen.

Das Tribunal hat die zweite Ehrenbeleidigungsklage gegen Herrn N. C. Catargiu zurückgezogen, indem das gegen denselben aufgenommene Protokoll vernichtet wurde.

Das Kriegsgericht wird in Kürze den Prozeß gegen den Kassier des 18. Dorobanzenregimentes, Mihailestu, verhandeln, welcher angeklagt ist, öffentliche Aktenstücke theils gefälscht, theils entwendet, und Staatsgelder unterschlagen zu haben. Die Verteidigung haben die Advokaten Vasile Laskar, Stefan Schoimesku und Dimitrie Manolesku, Hauptmann in Pension, übernommen.

Das 1. und 2. Roschiori-Regiment werden von den Manövern in Fokschani am 30. Oktober nach Bukarest zurückkehren. Das 1. Regiment begibt sich dann sofort nach Slobozia in Garnison, um den Winter dort zuzubringen.

Neue Festungen. Wie die „Lupta“ erfährt, werden im nächsten Frühjahr fünf neue Festungen aufgeführt. Bis hin dürften die Festungen, an welchen jetzt gebaut wird, größtentheils vollendet sein.

Geheilte Hundswuth. Wir haben unseren Lesern seinerzeit berichtet, daß am 29. September l. J. die Eisenbahnarbeiter Karl Berger und Ghiza Gheorghe am Nordbahnhofe von einem tollen Hund gebissen wurden. Der General-Direktor der rumän. Eisenbahnen, Herr Cantacuzino, verfügte, daß dieselben sofort mittelst Gilzuges und zwar auf conto aerario nach Paris befördert wurden. Am 23. Oktober sind nun dieselben nach einem 19tägigen Aufenthalte bei Pasteur dortselbst wohlbehalten und geheilt hier eingetroffen und gehen wie früher ihrer Beschäftigung nach. Eisenbahnarbeiter Berger erzählt uns, daß Pasteur ihm während der neunzehn Tage die ersten fünf Tage an beiden Hüften zwei und später nur eine Injektion mit Impfstoff applicirt habe, worauf er jedesmal ungehindert und ohne jede Aufsicht sich Paris besichtigen durfte. Das Verdienst, diese zwei Familienväter ihren Familien erhalten zu haben, gehört unbestritten Herrn Generaldirektor Cantacuzino und ist daselbe umso größer, als auch ein Deutscher an dieser Wohlthat partizipiren durfte. Wir wollen hoffen, daß es der geschickten Hand Pasteurs gelungen ist, die Tollwuth und deren schreckliche Folgen von diesen Armen für immer beseitigt zu haben.

Anfall. Vorgestern sprang ein Oberlieutenant der Dorobanzen vor der St. Josefskathedrale von dem fahrenden Tramwaywaggon und stürzte dabei so unglücklich, daß er an beiden Füßen verwundet wurde. Der Bedauernswerthe wurde in einen Fiaker gesetzt und ins Militärhospital überführt.

Eisenbahnunfälle. In der Nähe des Helenen-Ahlys in Cotroceni wurden Sonntag zwei Personen, die das Eisenbahngleise überschreiten wollten, von einem Personenzuge, der eben heranbrauste, überfahren. Beide blieben auf der Stelle todt.

Der Mörder Marin Dumitru, welcher seinen Genossen Ghiza Nicolae erstochen hatte und sodann flüchtig geworden war, ist seitens der Polizei eruiert und verhaftet worden.

Neues Blatt. In Kürze wird in Jassy unter dem Namen „Moldova“ ein neues oppositionelles Blatt erscheinen.

Das Generalkomite der Jassyer Opposition hat in einer der vorwöchentlichen Sitzungen beschlossen, daß die mit 51 Stimmen gefaßten Beschlüsse auch für abwesende Mitglieder bindend sein und daß bei den Wahlen nur diejenigen Kandidaten unterstützt werden sollen, auf die 51 Stimmen des Generalkomitees der Opposition fallen.

Prozeß Balfsch. Das Appellgericht in Jassy hat den der Majestätsbeleidigung angeklagten Konstantin Balfsch zu 4 Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe von 3000 Lei verurtheilt. Der Verurtheilte ist entschlossen, an den Kassationshof zu rekurren.

G.-Severiner Nachrichten. Am 26. d. M. verließ Herr Dr. med. Kurt Jänich, Werktearzt der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Turn-Severin sein bisheriges Domizil daselbst. Ueber 20 Jahre wirkte er dort als Arzt und wahrer Menschenfreund. Seine humanitären Handlungen sind unzählbar, jedem Kinde bekannt, und er gewann sich durch außerordentliche Lebenswürdigkeit und Herzensgüte jedermanns Herz. Die Armen verlieren in ihm einen Wohlthäter, seine Bekannten einen wahren und aufrichtigen Freund. Herr Dr. Jänich geht nach Döbling bei Wien, woselbst er seine alten Tage verleben will. Der wohlverdiente Ruhestand möge

ihm zum Heile gereichen und wünschen wir, daß er auch dort so viele wahre Freunde finden möge, als er in Turn-Severin zurückläßt. Der Achtung und der Liebe, welche ihm die Turn-Severiner schulden, möge er stets sicher sein. Schließlich rufen wir ihm als Dolmetsch der Turn-Severiner ein herzliches Lebewohl zu. — Der k. k. österreichisch-ungarische Vize-Konsul Marcel Esch de St. Katalina ist am 26. d. M. von seinem sechswoöchentlichen Urlaub zurückgekehrt.

Diebstahl. Der Stenereinehmer von Bacau ist vor einigen Tagen das Opfer eines Diebstahls von 840 Lei geworden, welchen sein Buchhalter Constantin Ionescu sich zu schulden kommen ließ.

Volksbewegung in Galak. In der letzten Woche wurden 16 Knaben und 17 Mädchen, zusammen 33 Kinder, geboren, darunter 10 jüdische; in demselben Zeitraum starben 24 Personen, wovon 3 Juden.

Vom Wetter. Deutschland, Oesterreich und Siebenbürgen verzeichnen bereits Schneefälle und müssen wir uns auf diesen Gast ebenfalls gefaßt machen, zumal der heutige Himmel alle Anzeichen trägt, die auf Schneegestöber hinweisen. Der letzte Reif und namentlich der Frost hat die Bäume stark entlaubt, wodurch der Landschaft das Gepräge des Spätherbstes aufgedrückt wurde. In Folge dieser Witterung hat sich der Schnupfen bereits in Permanenz erklärt und wird uns diese lästige Zuthat der rauhen Jahreszeit erst, wenn wir wieder den Wonnemonat Mai schreiben, verlassen.

Ein neuer Leibarzt des Fürsten von Bulgarien. Zum Leibarzte des Fürsten Ferdinand I. von Bulgarien wurde, wie der „Allg. Wr. Medic. Ztg.“ gemeldet wird, Herr Dr. Skalowicz, derzeit Assistent der Lehrkanzel für experimentelle Pathologie des Herrn Professor Stricker in Wien, ernannt. Der künftige Leibarzt wird sich demnächst nach Sophia begeben.

Von der russischen Polizei. Aus Moskau wird gemeldet: „Elf Beamte der Moskauer geheimen Polizei sind soeben verurtheilt worden — fünf derselben zur Verbannung nach Sibirien und sechs zu Gefängnißstrafen von verschiedener Dauer — weil sie mit notorischen Räubern und anderen Gesetzübertretern unter Einer Decke steckten. Unter den Verurtheilten befindet sich auch Oberst Murawiew, der frühere Chef des localen Detective-Departements, und Major Nicolas, sein Assistent. In der Untersuchung dieser Angelegenheit wurden nur wenige Beweise der Schuld gegen die Angeklagten beigebracht, aber die über sie verhängten strengen Strafen wurden auf Befehl des Czaren, in dessen Eigenschaft als höchster Richter im Reiche, verfügt. Die Beamten wurden von einem wohlbekannten Diebe, Namens Sokolow, denunzirt, der einen Privatbrief an den Czaren selber richtete.“

Entdeckungen in Jerusalem. Die Ausgrabungen, welche die orthodoxe Gesellschaft in Palästina seit einiger Zeit auf dem Rußland gehörigen Grunde vornehmen läßt, sind von großem Erfolge begleitet gewesen. Dieselben haben zur Entdeckung der alten Stadtmauer von Jerusalem und der Lage der Thore geführt, welche zu Lebzeiten des Heilands aus der Stadt führten. Da diese Thore dem Berge Golgatha am nächsten stehen, so wird gefolgert, daß Christus durch dieselben zur Kreuzigungsstätte gezogen sei. Die genannte Gesellschaft hat beschlossen, Maßregeln zur Erhaltung dieser heiligen Reliquien zu treffen und es sind bereits in dieser Beziehung Schritte gethan worden. Wegen Mangels an Fonds soll nunmehr ein Aufruf an alle Christen erlassen werden. Großfürst Sergius in Petersburg hat sich an die Spitze einer Gesellschaft gestellt, welche Subskriptionen zu dem gedachten Zwecke eröffnen wird.

Der Schneefall im Thüringer Wald war am 14. d. M. ein so starker, daß am 16. Prinzessin Marie von Meiningen eine Schlittenpartie von Oberhof nach der Schmücke und nach dem Bahnhof Oberhof unternehmen konnte.

Meteor. Aus Klagenfurt wird unter dem 25. d. gemeldet. Gestern um 4 Uhr 16 Minuten Nachmittags wurde hier ein schönes Meteor in Vollmondgröße, circa 25 Grad über dem Horizont am südlichen Himmel von West gegen Ost ziehend beobachtet. Dasselbe hatte einen, einen Meter langen konischen Schweif.

Theater.

Theodorini-Theater. Aus Craiova wird uns unter dem 26. d. M. geschrieben: Das neuerbauende Theodorini-Theater konnte leider in Folge technischer Schwierigkeiten für die diesjährige Saison nicht fertiggestellt werden und so werden wir gezwungen sein, heuer in dem etwas angerauchten und ungeeigneten Bellevue-Saale, Melpomenen zu huldigen und bleibt jedenfalls zu wünschen, daß wenigstens die hier in Bälde gastirende Theatertruppe durch ihr Spiel uns diese Mängel vergessen lassen möge.

Cäcilie.

Von G. Petrai.

(Schluß.)

Peter hatte keine Zeit, seine Phrase zu vollenden, denn Cäcilie sprang plötzlich auf und warf ihre Arbeit zur Erde.

„Was ist denn geschehen? was ist denn geschehen?“ fragte die Mutter.

„Nichts. Ich habe mich gestochen.“ Und damit lief sie fort.

Die Mutter ihr nach.

„Peter! Sind Sie denn von Sinnen?“ rief Silvia aus.

„Von Sinnen? Und weshalb?“

„Ja, haben Sie denn nichts gemerkt? Cäcilie ist gekränkt, beleidigt!“

„Wodurch?“

Und auch er stand auf und trat einen Schritt auf Sylvia zu. Diese aber wich zurück und jagte:

„Nein, Peter, nähern Sie sich mir nicht. Bleiben Sie mir ferne. Man könnte uns sehen.“

„Sie haben Recht,“ sagte er mit einem tiefen Seufzer und mühsam bewahrter Fassung. „Sie haben Recht, aber manchmal, manchmal verliert man seinen Verstand. Manchmal weiß man nicht, was man sagt, weiß man nicht, was man thut, man . . . Sylvia, wie elend, wie namenlos elend bin ich!“

Sie antwortete nicht. Sie vermochte es nicht, zu antworten. Es war, als schnürte ihr etwas die Kehle zu. Sie schlug nur die Augen zu ihm auf, ihre herrlichen, dunklen Augen, und zitternd lehnte sie sich an die Wand. Sie glaubte umsinken zu müssen. Sie war bleich geworden wie das Linnen in ihrer Hand, und ihr Busen wogte, als wolle er das Nieder sprengen.

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille. Dann plötzlich trat Peter auf das zitternde Mädchen zu, ergriff ihre Hand und führte sie leidenschaftlich an die Lippen.

„Peter! Um Gotteswillen!“ stammelte Sylvia, und versuchte ihm die Hand zu entziehen.

Und Peter verließ hastig, wie ein Verbrecher, das Zimmer.

Kaum hatte sich Sylvia von ihrer Erregung erholt, setzte sie sich auch schon wieder an die Arbeit, allein das Herzklopfen wollte nicht aufhören, und als Cäcilie wieder eintrat und sich auch stillschweigend zur Arbeit setzte, da mußte sie all ihre Kraft aufbieten, um ihre Erregung nicht merken zu lassen, und sich den Anschein gebend, als glaube sie daran, daß Cäcilie sich gestochen, fragte sie: „Hast du dir sehr weh getan?“

Cäcilie verneinte und dann sprachen Beide kein Wort mehr, sondern arbeiteten still für sich hin.

Abends kam die gewöhnliche Gesellschaft im Hofe zusammen, und gegen Acht kam auch Peter. Cäcilie strifte und Sylvia haspelte auf dem Rade eine Spule auf. Tito, der neben ihr saß, hielt mit seinem Stocke jeden Augenblick scherzend das Mädchen auf, was ihm Sylvia, die heute jeden Ver-

ger vermeiden wollte, halb drohend, halb scherzend, verwies. Tito aber, der am Spiele Gefallen fand, ließ nicht nach.

Peter gab sich den Anschein, als ob er nichts merke, trotz alledem schien ihm das Spiel nicht sonderlich zu behagen, denn jeden Augenblick machte er eine Bewegung der Ungeduld und warf auf den Sohn des Bürgermeisters Blicke, die diesen veranlaßten, Peter zu fragen, ob er unwohl sei.

„Was bedeutet diese Frage?“ sagte Peter unwirsch.

„Ei, nichts. Ich dachte nur, weil Ihr so hin und her rückt, es fehle Euch etwas im Leibe.“

„Mir scheint vielmehr, es fehlt Euch noch ganz anderswo.“

„Das bedeutet?“

„Das bedeutet, daß, wenn eine Person, die nicht zum Scherzen aufgelegt ist und zwanzigmal gebeten hat, sie in Ruhe zu lassen, daß ein Mann, wie Ihr, der behauptet, er habe eine Erziehungsgenossen, von seinen Zudringlichkeiten ablassen sollte.“

„Ah, wenn Ihr's so auffaßt,“ sagte Tito, „dann . . .“ und er nahm eine herausfordernde Miene an.

Peter zuckte verächtlich mit den Achseln. Der Streit schien ein unangenehmes Ende nehmen zu wollen.

„Holla,“ schrie Vater Nanni, in meinem Hause dulde ich keinen Streit. Wenn ihr raufen wollt, geht in's Freie, hinaus, hier bei mir gibt's das nicht.“

Giorgio, Lello und die Anderen legten sich in's Mittel und die Sache wurde vorläufig beigelegt.

„Uebrigens,“ setzte Vater Nanni hinzu, „wenn das Mädchen nicht zum Scherzen aufgelegt ist, so laßt sie in Ruhe, du aber, Peter, denke an deine Braut, und kümmere dich nicht um die Andern.“

„Ich dachte auch,“ murmelte die Mutter. Cäcilie hatte ihre Arbeit hingelassen und hielt das Gesicht mit beiden Händen verhüllt. Dann stand sie auf und entfernte sich, angeblich weil sie müde war, in Wahrheit aber, weil sie das Bedürfnis fühlte, zu weinen, bitterlich zu weinen. Doch sie wollte nicht, daß man es merke. Lächelnd sagte sie allen gute Nacht, drückte ihrem Bräutigam die Hand und ging auf ihr Zimmer, wo sie endlich, endlich ihren Thränen freien Lauf lassen konnte.

. . . Die Hochzeit war auf den ersten Sonntag des kommenden April festgesetzt. Bierzehn Tage vorher begegnete Cäcilie auf dem Wege nach der Kirche dem Sohne des Bürgermeisters.

„Cäcilie,“ sagte der Bursche, „ich muß Euch sprechen.“

„Was wollt ihr? spricht.“

„Ich muß Euch um etwas bitten, um Eures, um meines, um unser Aller Glückes willen.“

„Um Gotteswillen, ist ein Unglück geschehen?! Sprecht! Sprecht!“

„Nichts. Es ist nicht nöthig, daß Ihr es wißt. Aber sagt Peter, sagt Eurem Geliebten, daß er heute Abends . . . heute um 11 Uhr, nicht dorthin gehen soll . . . dorthin, wohin er zu gehen hat. Es könnte ihn reuen.“

„Ich verstehe nicht; was soll das bedeuten, was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß . . . und Ihr könnt meiner wegen auch hinzusetzen, daß, falls er dorthin geht, ich ihn niederschleife, so wahr ein Gott im Himmel ist.“

Und Tito entfernte sich eilig, Cäcilie aber lief ihm nach.

„Ich will Alles wissen, Tito, Alles!“

„Gut denn, so wißt, daß Peter heute Abend zu einem Stelldichein geht, das Sylvia ihm gegeben.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Cäcilie auf.

„Es ist wahr, denn ich selbst habe es gehört.“

„Wann? Wo?“

„Heute Morgens. Ich habe, wie gewöhnlich, mein Sträußchen hingetragen, denn ich bin es, der täglich hinaufflettert und die Blumen niederlegt . . . da sehe ich von Weitem Peter . . . ich verstecke mich . . . das Fenster öffnet sich . . . Sylvia tritt an's Fenster . . . und . . .“

„Heilige Mutter Gottes!“

„Und ich . . .“

„Und Ihr . . .?“

„Ich höre, daß sie sich auf 11 Uhr . . . mit einem Worte, jetzt wißt Ihr Alles. Ihr seid gewarnt, thut, was Ihr thun müßt . . .“

Eine Viertelstunde bevor die Kirchthurmuhre von Montemagno 11 Uhr schlug, wartete Sylvia schon angstvoll am Fenster. Das Licht war ausgelöscht. Die Nacht war dunkel und stürmisch. Auf jedes Geräusch lauschte sie, da plötzlich schien es ihr, als höre sie Tritte. Sie öffnete das Fenster und rief mit leiser Stimme hinab: „Peter!“

Eine Gestalt hob sich vom Dunkel ab und kletterte über die Mauer. In demselben Augenblicke fiel ein Schuß und man hörte einen gellenden Schrei. In einem Augenblicke war das ganze Haus, das ganze Dorf auf den Beinen. Man suchte überall, endlich stieß man an der Mauer auf einen Leichnam. Nanni hob den Mantel auf, der das Gesicht der Leiche verbergte, und mit einem marktschütternden Aufschrei taumelte er zurück:

„Heiliger Gott! . . . Cäcilie!“

In diesem Augenblicke schlug es vom Thurme 11 Uhr.

Und Peter kam leise herbei.

Tage Chronik.

(Unter rauschenden Schwarzwaldbäumen) ist unlängst dem Fürsten Bismarck ein Denkmal eigener Art gesetzt worden. Die letzten Badegäste zu Teinach weiheten am 23. September, dem Tage des 25jährigen Ministerjubiläums Bismarcks, einen Stein mit der Inschrift: Germaniae archiatro, viro perillustrissimo principi Bismarck in sempiternam memoriam grati hospites XXII. Sept. MDCCCLXXXVII. (Dem Arzte Deutschlands, dem berühmten Manne Fürst Bismarck zum ewigen Andenken. Die dankbaren Gäste.) Die Veranlassung zu dieser Huldigung liegt in Folgendem. Vor 200 Jahren hat ein Dr. Kiesel, archiater quondam Wirtenbergicus, in den An-

Das Geheimniß des „Titan“.

Roman von Xavier de Montépin.

(27. Fortsetzung.)

War es nicht eigenthümlich, daß der Zufall mich als Bediensteten in ein Haus treten ließ, dessen Eigenthümer wir geworden wären, wenn die einzige Tochter Franz Verdon's nicht lebte? Du entsinnst Dich doch, daß eine Klausel im Testament Deines Onkels Konrad Verdon Dir im Fall des Todes seines Kindes sein Vermögen hinterließ. Ehe ich die mir gebotene Stelle annahm, ging ich ernstlich mit mir zu Rathe; ich wollte mich überzeugen, daß auch nicht ein Funke bösen Neides in meiner Seele laure, der sich vielleicht beim Anblick jener Reichtümer regen könnte, auf die ich unter Umständen auch einen Schein von Anrecht haben zu können wähnte. Ich war mit dem Verhör, welches ich mit mir selbst anstellte, zufrieden, mein Gewissen hatte mich freigesprochen, ich konnte mithin der Gefahr entgegentreten, da dieselbe für mich nicht bestand. Ich hatte mir vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit ausbebeten — nach Ablauf dieser Frist suchte ich Herrn Anton Carmon auf und sprach zu ihm: „Stellen Sie mich, wenn Sie wollen, dem Buchhändler Franz Verdon vor; ich werde als Buchhalter und Kassier bei ihm eintreten und zwar zu den Bedingungen, welche ihm zusagen.“ — „Guten Sie sich wohl, ihm das zu sagen“, meinte der Bankier lachend; „er wäre der Mann, solche Nachgiebigkeit zu mißbrauchen. Doch ich selbst werde Ihre Interessen unserem Geizhals gegenüber wahren und trachten, von ihm die möglichst hohen Bedingungen zu erzielen. Die beiden Stellungen, welche Sie ver-

treten sollen, zusammengenommen, sind immerhin sechstausend Franken werth. Ich werde jedenfalls mein Möglichstes thun.“

Am folgenden Morgen schon mußte ich bei Herrn Franz Verdon vorsprechen und er nahm mich in seine Dienste. Ich hatte sofort einzutreten und erhielt ein Gehalt von zweitausendacht Hundert Franken. Dieser Millionär, dessen Verwandter ich eigentlich bin, hatte es für gut befunden, das ohnehin schmal bemessene Gehalt wieder um eine ganz anständige Summe zu verringern.

Doch laß Dir die Personen schildern, mit denen ich leben muß. Der Chef des Hauses ist ein großer, starker Mann, der noch so aufrecht geht, als wäre er ein Jüngling, und dessen Züge schön wären, wenn nicht ein Ausdruck der Härte und des Mißtrauens sie in hohem Grad verunstaltete. Herr Verdon dürfte ungefähr fünfundsünfzig Jahre zählen, sieht aber kaum so alt aus; seine rabenschwarzen Haare fangen nur an den Schläfen ein klein wenig grau zu werden an. Nichts kommt der fieberhaften Thätigkeit gleich, welche er an den Tag legt. Er leitet und überwacht Alles persönlich, er verläßt sich nur auf sich selbst bei den ungeheuren Holzgeschäften welche er abschließt, und zahlreiche Reisen halten ihn während eines guten Theiles des Jahres von Paris fern. Wenn Verdon sich in seinem Bauhof befindet, so schreckt er vor den härtesten Arbeiten nicht zurück; er geht den Arbeitern mit gutem Beispiel voran und greift selbst bei den unangenehmsten und gefährlichsten Arbeiten mit zu. Er ist gerecht, er scheint ehrenwerth und hält stets das gegebene Wort; trotzdem hat er es nicht verstanden, sich die Neigung seiner Umgebung zu erwerben; wahrscheinlich trägt seine rauhe, ja zuweilen sogar brutale Art daran die meiste

Schuld. Wenn man ihn reden hört, würde man meinen, er rede mit Negern irgend einer Plantage in San Domingo. Ehe er die Erbschaft Konrad Verdons angetreten, lebte er ja, wie Du Dich gewiß zu entsinnen weißt, in den Kolonien. Das Vermögen Verdons muß sich jährlich, ja, ich möchte fast sagen, täglich vermehren, denn dieser seltsame Mann verschmäht alle Genüsse, welche der Reichtum zu bieten im Stande ist — mit einem Wort: er ist geizig, wie man sich's kaum denken kann. Er versagt sich nicht nur den Luxus, sondern selbst das Behagen — kurzum, er führt ein Leben, welches nicht besser ist wie das seiner Arbeiter. Seine Wohnung ist groß, aber so einfach auch die Einrichtung unseres kleinen Hauses in Brest sein mag, so ist sie doch geradezu blendend im Vergleich zu den Möbeln, welche in dem Hause des Millionärs stehen. Ein einziges Gemach soll hievon eine Ausnahme bilden — es ist dies das Schlafzimmer des Fräulein Dora Verdon. Man erzählt sich Wunderdinge von diesem Raum; man spricht von seidnen Tapeten und von wunderbaren Möbeln. Aber Du begreifst, Mutter, daß ich für die Wahrheit dieser Angaben nicht einstehe kann.

So hart und streng Herr Verdon auch gegen seine Untergebenen sein mag, so scheint er doch im Verkehr mit seiner Tochter diesen rauhen Ton wesentlich zu mildern. Er ist mir in seinem Wesen mit dem Fräulein wenigstens ganz unverständlich. Man würde glauben, einen Mann vor sich zu sehen, der sich bemüht, eine Fremde väterlich zu behandeln, ihr eine Zärtlichkeit zu beweisen, welche er nicht empfindet, denn dies aber nur zur Hälfte gelingt, wie etwa einem mittelmäßigen Schauspieler, der seine Rolle nicht vollständig beherrscht. Die Zärtlichkeits-

Iagen des damals schon berühmten Bades einen Stein „Sanitati sacrum“ setzen lassen. Vor 100 Jahren, 1787, wurde wieder ein ähnliches Monumentum saeculare dort aufgerichtet, und im vergangenen September, nach abermals 100 Jahren, haben die jetzigen Besitzer des Bades, C. Hoffmann's Erben, einen dritten Säcularstein errichtet. Als Seitenstück zu diesem ist nun gleichzeitig von Verehrern Bismarck's der oben erwähnte Stein geweiht und der Obhut der Schwarzwaldtannen anempfohlen worden.

(Die Hochzeit des Fräulein Mine von Rothschild.) Man schreibt aus Paris vom 18. d. : Gestern fand in dem schönen Palais des Barons Gustav von Rothschild in der Avenue Marigny eine glänzende Reunion statt. Den Anlaß hiezu bot die Unterzeichnung des Ehekontraktes seiner Tochter Mine, welche sich mit Herrn Albert Edward Saffoon aus London vermählt hat. In den prächtigen Salons des Palais wogte eine reichgeputzte Schaar von Freunden und Bekannten der Familie. Die Liebenswürdigkeit der Hausfrau und des Hausherrn, sowie die sympathische Erscheinung und Freundlichkeit des Fräulein von Rothschild bewirkten es, daß das Fest einen gemüthlichen Charakter annahm. Die Hochzeitsgeschenke, welche natürlich eine große Neugierde, besonders bei den Damen erweckten, wurden allgemein bewundert. Sie zeichneten sich sowohl durch Geschmack, als durch hohen Werth aus. Da gab es Diamanten-Bracelets, Perlen-Kolliers, Diademe aus Saphiren und Smaragden, Agraffen aus Rubinen u. s. w., von deren Reichthum das Auge geblendet wurde. Verschiedene Services aus Gold und Silber, chinesische Vasen, mit Edelsteinen besetzte Fächer, Elfenbeinschnitzereien, Gemälde u. vervollständigten diese Geschenke, welche an und für sich ein immenses Vermögen repräsentirten. Wir geben in Folgendem die Liste dieser Geschenke und ihre Spender : Verschiedene Spitzen, antiker Fächer, ein dreireihiges Kollier aus Perlen und Diamanten von Eduard Saffoon, Diamanten-Bracelets von Lady Saffoon, eine kleine Diamantkrone von Frau Anspach, ein Diadem und ein Kollier aus Saphir von der Familie Rothschild, Eisenblätter aus Diamanten und emailirte Medaillons von Ludovic Galevy, antiker Fächer von der Komtesse von Bourtales, Diamanten-Kollier von Dreyfuß, ein Saphir- und Diamanten-Bracelet von der Familie Rothschild, geschnitzter Ebenholz-fächer von Frau Lemaire, Aquarellbild von Detaille, Halsband aus Diamanten von der Familie Rothschild, ein Bracelet aus rothen Perlen und Diamanten von Arthur Saffoon, eine Mantillagraffe von Frau von Montgomery, eine Penduleuhr aus der Zeit Ludwig XVI. von der Familie Rothschild, Silberservice von der Komtesse von Maillay, drei Kanelien aus Diamanten von der Familie Rothschild, vier emailirte Vasen und Service von Sir Albert Saffoon, ein Bracelet aus Saphiren und Diamanten von Herrn und Frau Lambert, Toilettefisch aus Silber von Frau Hayem, ein Bracelet aus Saphiren, Diamanten, Rubinen und Smaragden von der Familie Rothschild, ein Theeservice von Baron und Baronin von Weißweiler,

ein Bracelet aus Perlen und Rubinen von der Familie Rothschild, aus Mosaik eingelegter Toilettefisch und Spiegel sammt Utensilien von der Komtesse von Courval und der Komtesse von Gonaq, zwei antike chinesische Vasen von Frederic Saffoon, ein antikes Theeservice aus Meißner Porzellan von der Familie Rothschild, ein Fächer von alten spanischen Aquarellisten bemalt von Frau Bauer, ein Diamanten-Halsband mit einer großen, birnenförmigen Perle von der Familie Rothschild, Silberkorb von der Familie Rothschild, Blumenkorb aus Silber von der Prinzessin von Bagram, eine reiche Anzahl von Visitiers, Schreibzeug, Untertassen, Schirmen, Kravaten, Toilette-Garnituren u. s. w. aus Silber und Email vom Grafen Haller-Claparede, Baron Hottinger, Graf von Mosbourg, von der Marquise von Gallifet, der Prinzessin von Sagan, Herzogin von Uzès, dem Herzog von La Force, dem Grafen von Turanne — zwei Krystalleuchter von der Herzogin von Gramont. Ueberdies hatten alle Mitglieder der englischen Gesandtschaft ein Souvenir gefandt. — Man sieht in der hiesigen Gesellschaft Fräulein Rothschild nur ungern von Paris scheiden. Ihr heller Geist und ihr gutes Herz haben ihr die Sympathien Aller verschafft, mit denen sie verkehrte. Nach erfolgter Hochzeit, welche morgen im israelitischen Tempel der Rue de la Victoire stattfindet, wird sich das neuvermählte Paar sofort nach England begeben. Als Trauungszeugen fungiren von Seite der Braut : Baron Alphons von Rothschild und Achilles Dreyfuß, von Seite des Bräutigams : Ruben und Arthur Saffoon. Die Familie Saffoon erfreut sich in England eines bedeutenden Rufes. Sie stammt aus Indien, wo sie sich durch Unternehmungsgeist, durch Arbeit seit mehreren Generationen eine der glänzendsten Positionen verschafft hatte. Die Saffoons leisteten England große Dienste während einer der kritischsten Epochen der Geschichte Indiens. Sie waren es, die während der Revolte im Jahre 1857 zur Unterdrückung derselben Freischaren organisirten und ausrüsteten. Als der Prinz von Wales auf seiner Reise in Indien bei ihnen einkehrte, bereiteten sie demselben in Bombay einen wahrhaft königlichen, echt orientalischen Empfang in ihrem Palais. Die Familie Saffoon nimmt in der englischen Gesellschaft, wie in der Politik einen hohen Rang ein und mehrere Mitglieder derselben hatten ihren Sitz im Parlamente. Eine Allianz der beiden Familien Rothschild und Saffoon kam schon früher zu Stande und zwar bei dem englischen Zweige der Rothschilds. Die außerordentlich schöne Miß Saffoon, deren Ruf bis über den Kanal La Manche drang, ist nämlich die Schwester der Baronin Leopold von Rothschild, deren Gemahl einer der Chefs des Londoner Hauses der Rothschilds ist.

(Schmerzliche Enttäuschung.) Man schreibt aus Paris : „Vor Kurzem annoncirte eine junge Näherin einen Heirathsantrag in mehreren Zeitungen, in welchem sie erklärte, daß sie ein junges, hübsches und arbeitsames Mädchen sei und die Absicht habe, sich mit einem braven Manne zu verheirathen. Wenige Tage später übergab man ihr im Bureau einen Brief, der mit dem Namen eines

bekanntem, von den Pariser Damen vergötterten Operfängers gezeichnet war und in welchem der Sänger sie ersuchte, vorderhand eine Korrespondenz mit ihm anzuknüpfen. Es entspann sich bald ein reger Briefwechsel und vor einigen Tagen theilte ihr der Korrespondent mit, er sei bereit, zum Altar zu schreiten. Er forderte die Näherin auf, an einem bestimmten Orte zum Stelldichein zu erscheinen. Das entzückte Mädchen war pünktlich am Platze, doch statt des sehulichst erwarteten Sängers kam ein junger, verlebt aussehender Mann und sagte ihr, sie möge entschuldigen, daß er sich in seinen Briefen eines falschen Namens bedient habe, er sei zwar nicht der Sänger L., aber ein Commis in einem Schnittwaarengeschäfte und bereit, sie zu heirathen. Betäubt ging die arme Näherin heim, die Enttäuschung war zu gewaltig gewesen, und sie mußte am 18. d. M. als unheilbar wahnsinnig dem Irrenhause übergeben werden.“

(Wenn man's thun kann.) In vornehmen Pariser Damenkreisen ist es seit einiger Zeit Sitte, die Schnallen der Strumpfbänder reich mit Diamanten zu verzieren. Den Anfang hierin machte die Ex-Königin Isabella von Spanien. In Folge dieser Neuerung erregt man auch durchaus keinen Anstoß, wenn man einer befreundeten Dame Strumpfbänder schenkt, die seit ihrer modernen Brillanten-Ausstattung kein „delikatere Toilette-Gegenstand“ mehr sind. Bei einem Juwelier am Boulevard waren dieser Tage sogar drei Paar Strumpfbänder der Herzogin von Beauffremont in der Auslage, deren jedes die Initialen der Fürstin in Diamantschrift zeigte.

(Der Czar und die Bettlerin.) Aus Friedensborg schreibt man folgendes hübsche Geschichtchen : „Vor einigen Tagen, als der Czar eben ausfahren wollte, näherte sich dem Wagen eine zerlumpte Bettlerin die ein kleines Kind auf dem Arme trug, und streckte flehend die Hand dem Beherrscher aller Neußen entgegen. Der Czar rief ihr barsch auf Dänisch zu, sich zu entfernen und sprang eiligst in den Wagen. Dann berief er einen diensthabenden Offizier zu sich und händigte ihm einige Geldstücke ein, die der Offizier der Armen übergab, indem er ihr sagte : „Se. Majestät kommt eben von seinen mazerkrankten Kindern und wollte mit Ihrem Kleinen nicht in Berührung kommen. Er sendet Ihnen dies Geld und rath Ihnen sich schleunigst von hier zu entfernen, da selbst die Luft um das Schloß herum schon für Kinder gefährlich sei.“

(Auch ein kritischer Standpunkt.) Ein jugendlicher Geldtenor debutirt als „Lohengrin“ auf der Bühne seiner Heimathstadt. Unter dem Publikum befindet sich auch seine ehemalige Amme. Kopfschüttelnd folgt sie den Vorgängen auf der Bühne, und als der Sänger eben mit Aufbietung all seiner stimmlichen Mittel „Gisa ich liebe Dich!“ hinaus-schmettert, wendet sie sich zu ihrer Nachbarin : „Er kann schreien so viel er will — so, wie er als kleiner Junge geschrien hat, bekommt er's doch nicht fertig!“

(Diskret.) Richter : „Wie alt sind Sie? — „Das überlass ich dem Ermessen des hohen Gerichtshofes!“

ausdrücke Herrn Verdons sind gezwungen und falsch. Wie oft ist mir nicht, wenn er sich einen Moment unbeobachtet wähnte, seine Gleichgiltigkeit, seine Kälte gegen die arme Dora aufgefallen, deren Herz — ich bin dessen sicher — die treueste und hingebendste kindliche Liebe in sich birgt. Mehr als einmal habe ich es gesehen, wie Doras Augen voll Thränen standen, wenn ihr Vater sich gegen die warmen Ausbrüche ihrer Zärtlichkeit so gleichgiltig verhielt; sie empfand darüber wahrscheinlich ebensoviele Erstaunen als Schmerz und begriff wohl gar nicht recht, weshalb sie bei dem Vater nicht jene liebevolle Zärtlichkeit finden konnte, welche ihr so wohl gethan hätte. Doch ich bemerke eben, liebe Mutter, daß ich Dir von Fräulein Dora selbst noch gar nichts erzählt habe, und sie ist doch die Freude und das Entzücken des Hauses, der lichte Sonnenstrahl meines Lebens. Du verlangst wohl keine ausführliche Personalbeschreibung; ich bin ein schlechter Maler und könnte dieselbe nicht naturgetreu wiedergeben, überdies müßte ich mit einer schriftlichen Schilderung viele Seiten voll schreiben und wenn ich das letzte Fleckchen ausgefüllt, so hätte ich doch noch lange nicht alles das gesagt, was sich sagen läßt.

Fräulein Dora Verdon hat ihr achtzehntes Jahr zurückgelegt, man würde sie aber kaum für sechzehn halten. Sie ist groß und schlank gewachsen, hat blonde Haare, einen weißen Teint, blaue Augen und rosige Lippen, aus ihren Blicken spricht Herzengüte und Wohlwollen. Denke Dir dazu eine vollständig natürliche Einfachheit, seltenen Geist, Scheu vor allem Bösen, Liebe zum Guten, ausgeprägten Wohlthätigkeitsinn und Du wirst begreifen, daß dieses Mädchen das lebenswürdigste Wesen ist, das es auf Erden geben kann und daß man folglich Dora Verdon

lieben muß. Es liebt sie denn auch alle Welt, und ich, meine Mutter, ich liebe sie noch mehr als alle Anderen, ja bete sie geradezu an. Ich bete sie an — da hast Du das süße und traurige Geheimniß zugleich, welches ich Dir gern vorenthalten haben würde, das aber, ohne daß ich es beabsichtigte, meinem über-vollen Herzen entschlüpft ist. Ich bin ein Wahnsinniger — nicht wahr? Ich, der vermögenslose, untergeordnete Beamte, ich, der Buchhalter und Cassier, welchen man je keine Laune behalten oder entlassen kann, ich bin ein Wahnsinniger, meine Augen zu der Tochter eines Millionärs zu erheben!

Da ich doch schon dabei bin, eine Beichte abzugeben, sollst Du auch erfahren, was möglicherweise zu meinen Gunsten einwirken könnte. Erstens hat Herr Verdon — der Himmel segne ihn dafür — seine Tochter nicht zu einer jener Puppennherren herangebildet, welche in meiner untergeordneten Stellung allein schon ein geradezu unübersteigliches Hinderniß setzen würde. Dora, obgleich reichlich ebenso gut unterrichtet wie andere Mädchen dieses Alters, führt eine so unendlich einfache Lebensweise, daß ihre Stellung in dem Haus ihres Vaters eine sich äußerlich kaum nennenswerth von der meinen unterscheidet; sie ist frei von Koketterie, arbeitsam und einfach, verkehrt fast mit Niemand, geht sehr wenig aus und schafft sich nur durch die Arbeit Abwechslung in ihrem einförmigen Dasein. Die Arbeit ist es auch, welche eine gewisse Vertraulichkeit zwischen der Tochter meines Prinzipals und mir herbeigeführt hat. Täglich verbringt Fräulein Verdon zwei bis drei Stunden in dem Bureau, in welchem ich selbst beschäftigt bin; wir theilen uns in die Buchführung, und ihre Genauigkeit ist so groß, daß ich nie auch nur einen einzigen Fehler habe entdecken können, wel-

chen sie gemacht hätte. Dora nimmt lebhaftes Interesse an den Geschäften und legt sehr viel Verständnis dafür an den Tag; in der Abwesenheit ihres Vaters empfängt sie die Geschäftsleute und schließt mit ihnen die wichtigsten Verträge ab. Das schöne und anmuthige Geschöpf ist dabei doch nichts weniger als eine Romanheldin, und wenn sie nicht die Tochter eines Millionärs wäre, ja wenn sie nicht einen Heller besitzen würde, so könnte sie auf die ehrenhafteste Weise ihr Brod verdienen. Findest Du nicht, liebe Mutter, daß dies sehr seltene und lebenswürdige Charaktereigenschaften sind? Du kennst mich hinreichend, um zu wissen, daß ich aus der Intimität, welche mein steter Verkehr mit dem Mädchen mit sich bringt, und auch aus der Sorglosigkeit des Vaters gewiß keinen Vortheil ziehe. Ich würde lieber meinen Träumen und Hoffnungen entsagen, als daß ich in unseren langen Zwiegesprächen auch nur ein Wort an das Mädchen richten würde, welches ich mich vor dem Vater auszusprechen scheute. Ich ahne nicht im Entferntesten, welcher Art die Gefühle sind, die Dora für mich hegt. Das Alleinsein mit mir ruft keinerlei Verlegenheit, keinerlei Scheu in ihr wach. Wenn ich mit ihr spreche, muß ich mir oftmals alle Gewalt anthun, damit meine Stimme ruhig klinge, die ihre aber bebt nie. Trotzdem glaube ich nicht, daß ich ihr ganz so gleichgiltig sei wie ein Fremder; ich glaube, daß sie mich achtet, daß sie mir eine schweesterliche Zuneigung entgegenbringt. Wird die Liebe folgen? Ich weiß es nicht! So viel aber steht fest, daß sie von den Gefühlen keine Abnung hat, die sie mir einflößt.

(Fortsetzung folgt)

Rumänischer Lloyd.

Bularest, 27. Oktober.

Zur Affaire Siborowsky. Die erste Session des Tribunales in Plojesti hat das von Herrn Siborowsky verlangte Moratorium, als berechtigt bewilligt und die Dauer desselben bis zum 3. April 1888 festgesetzt. Zur Ueberwachung des Geschäftsbereichs des Herrn Siborowsky in der Dauer des Moratoriums wurde eine Dreierkommission bestehend aus den Herren N. Amira, Dr. Voicinsky und Theodor Angelescu ernannt.

Von der Staatsbahn. Die Einnahmen der rumänischen Staatsbahnen betragen im Monate September 1886 genau 2.423.395 Lei 5 Bani, in der gleichen Periode dieses Jahres aber 2.288.031 Lei 22 Bani, somit um 135.363 Lei 83 Bani weniger als im Vorjahre.

Brailaer Getreide-Markt vom 27. Oktober n. St. 1887.

Seckl.	Libre Frcs.	Seckl.	Libre Frcs.
3500 Weizen	61 - 10.75 Mag.	2500 Weizen	62 -- 11. -- Mag.
2100 "	61 1/2, 11.17 Calc.	150 "	58 - 9.40 Calc.
2100 "	59 1/2, 10.20 "	300 "	59 1/2, 9.50 "
2800 "	59 - 8.65 "	4000 "	59 1/2, 9.50 Schl.
3100 "	61 - 10.20 "	2500 Futuruz	61 1/2, 7.90 Mag.
2000 "	59 1/2, 9.30 Mag.	75 "	59 - 7.65 "
1800 "	61 1/2, 9.70 "	800 "	61 1/2, 7.75 "
2800 "	60 1/2, 10. -- Schl.	2460 Gerste	45 1/2, 5.25 Schl.
2100 "	62 1/2, 10.15 "	400 Roggen	58 - 6.60 Mag.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse vom 24. Oktober n. St. 1887. (Original-Bericht des Bul. Tagblatt.)

von bis		von bis	
fl. kr.	fl. tr.	fl. kr.	fl. tr.
Weizen prima	6.80	7. --	Haser Herrschafts-
Roggen prima	4.70	4.85	waare
Mittel	4.40	4.60	Marktzw.
Gerste Brauerw.	5. --	5.50	Mais prima alt
Brennerei-			Mittel
Malzw.	4.30	4.50	

Der heutige Umsatz in Weizen und Korn war nicht unwesentlich; Preise etwas höher.

Letzte Post.

Die „Pol. Kor.“ berichtet aus Sofia über eine Unterredung mit Herrn Stambulow über die letzten Wahlen in Bulgarien. Der Minister-Präsident äußerte während derselben seine besonders lebhafteste Befriedigung über das für die Regierung günstige Ergebnis der letzten Municipalwahlen. Während die Regierung bei den Sobranjewahlen durch die Lage der Dinge in Bulgarien sich genötigt sah, einige schärfere Maßregeln zu ergreifen, habe sie, um die Stimmung des Volkes genau kennen zu lernen, den Municipalwahlen vollkommen freien Lauf gelassen und sei umso freudiger überrascht, daß auch in diesem Falle eine überwiegende Majorität der Regierungskandidaten erzielt wurde. Nur in 10 Orten Nord- und Südbulgariens habe die Opposition ihre Kandidaten durchgesetzt, worin Herr Stambulow einen Beweis erblickt, daß die Volksstimmung sich ganz auf Seite der gegenwärtigen Regierung befinde und eine Opposition eigentlich gar nicht existiere.

Nachrichten zufolge, welche der bulgarischen Regierung zugegangen sind, organisiert das slavische Komitee in Odessa ein Attentat gegen das Leben des Prinzen, Stambulow's und Radevics'. Die Behörden sind gewiss, in Varna gelandeten Individuen auf der Spur, welche verdächtig sind, eine Höllenmaschine zu besitzen. Eines dieser Individuen wurde in Varna verhaftet. In den nächsten Tagen werden wichtige Enthüllungen erwartet.

Die Zusammenkunft Crispi's mit Fürst Bismarck wirkt in Konstantinopel, wie der „Pol. Kor.“ von dort gemeldet wird, noch immer nach. Sie hat Verstimmung gegen Italien, Mißtrauen gegen Deutschland hervorgerufen, gleichzeitig aber die Pforte auf dem Wege ihrer sozusagen willenslosen Annäherung an Rußland aufgehalten und in die alte Unsicherheit der Haltung und Angst vor jeder Bewegung zurückgeschleudert. Das Ergebnis dieser paradoxen und einander theilweise widersprechenden Stimmungen ist ein fester Entschluß, sich keinesfalls zu einer Initiative drängen zu lassen, aus Furcht, die Rechnung bezahlen zu müssen. Für den Augenblick besorgt man zwar keine Gewaltthätigkeit seitens Rußlands, allein man weiß, daß es die Wässer trieb erhalten wolle, um im gegebenen Augenblicke zu fischen. Eine formelle Kündigung des Berliner Vertrages seitens Rußlands bezweifelt man; was man aber nicht bezweifelt, ist eine faktische Losagung Rußlands von diesem Vertrage, sobald es den Drang dazu fühlt und die Ueberzeugung hat, daß die äußeren Umstände dies gestatten. Man glaubt, daß Herr v. Melidoff in diesem allgemeinen abstrakten Sinne mit dem Sultan gesprochen haben dürfte, hält aber eine Aenderung der türkischen Politik vorläufig für ganz unwahrscheinlich.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet über eine Unterredung mit einem russischen Diplomaten, welcher sagte, es beständen zwei Sonderverträge zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und Italien. Danach wäre Oesterreich-Ungarn verpflichtet, eine Armee von dreißig Divisionen Infanterie und Artillerie und zehn Divisionen Kavallerie nach Galizien im Falle eines deutsch-russischen Krieges zu entsenden, während Italien verpflichtet wäre, mit seiner Armee und Flotte gegen Frankreich im Falle eines französisch-deutschen Krieges zu operiren.

Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ bringt folgende Alarmnachricht aus Petersburg: „Sichere Nachrichten aus dem Innern melden, allmählich, aber stetig, werden großartige Kavalleriemassen an der deutschen und österreichischen Grenze angeammelt. Das Militär-Medizinal-Departement fordert die Pharmazeuten zur Meldung zum Dienst an Militär-Hospitälern zu denselben Bedingungen auf, wie während der letzten türkischen Kriege.“

Nach einem Berichte der „Times“ wird in Wien den Vorgängen in Albanien große Aufmerksamkeit zugewendet. Dieselben stehen im Zusammenhang mit einer sorgsam verborgen gehaltenen Bewegung in Mazedonien, in welche eine mohamedanische, ursprünglich albanesische Familie von großem Ansehen und Reichtum verwickelt ist. Das Ziel ist die Proklamirung der Unabhängigkeit Mazedoniens und Albanien's, die zu einem Staate unter einem Sprößling des erwähnten Hauses vereinigt werden sollen. Dadurch meint man auch am besten den Erbansprüchen zu begegnen, welche Griechenland, Serbien und Bulgarien erheben, und die Eifersucht zu bannen, die ein Einverständnis zwischen diesen Staaten hindert. Die Griechen sollen, falls der Plan ausgeführt wird, durch die Zuweisung der Ländergebiete entschädigt werden, die ihnen im 14. Protokoll des Berliner Vertrags versprochen wurden; das ist der Distrikt von Janina bis zum Fluß Kalama. Serbien soll Prishtina erhalten und Bulgarien bis zum ägäischen Meere erweitert werden mit der Mesta als Grenze im Westen und der Mariza im Osten.

In serbischen Regierungskreisen herrscht wegen der sich immer wieder erneuernden Arnauten-Einfälle eine ziemlich erbitterte Stimmung gegen die Türkei, welche in einem Artikel der „Nova Ustavnost“ ihren Ausdruck findet. Es wird hervorgehoben, daß die Pforte zwar auf jede Reklamation hin Versprechungen mache, das Resultat dieser aber immer gleich Null bleibe. Die Pforte scheine gar nicht in der Lage, ihrem guten Willen Geltung zu verschaffen, da sich die Arnauten auch im Kriege mit ihrer Regierung befinden. Wenn die Pforte Gründe habe, dies zu dulden, so bestöhe dieser Zwang doch für ihre Nachbarn nicht. Serbien gestattet keinem seiner Unterthanen, in türkisches Gebiet einzufallen und verlangt somit von der Pforte, daß sie die Ausschreitungen der Arnauten hintanhalt, wobei die Wahl der Mittel ihre Sache bleibt. Die Pforte bleibe für ihre Reichsangehörigen verantwortlich. Sollten die Einfälle fortdauern, so würde Serbien sich gezwungen sehen, seine Bürger in der ihm zweckmäßig scheinenden Art zu schützen. Der Artikel der „Nova Ustavnost“ schließt mit den Worten: Die Folgen der unerläßlichen Vertheidigung werden Jene zu verantworten haben, die Serbien in diese Lage gebracht hatten.

Die französischen Kammern sind vorgestern eröffnet worden. Nach den uns vorliegenden Berichten unterbreitete die Regierung in der ersten Kammer-Sitzung die Gesetzentwürfe betreffs Feststellung des außerordentlichen Kriegs- und Marinebudgets mit 100 Millionen, die Konvertirung der 4 1/2-prozentigen Rente in 3-prozentige Rente, die Organisation der Artillerie-Gebirgstruppen und endlich die unterzeichneten Konventionen betreffs des Suezkanals und der Neugebilden. Der Gesetzentwurf betreffs der Konvertirung der 4 1/2-prozentigen Rente ermächtigt das Ministerium zur Kreirung der notwendigen 3-prozentigen Rententitel unter folgenden Bedingungen: Jenen Besitzern, welche die Konvertirung nicht wünschen, werden die 4 1/2-prozentigen Rententitel al pari rückbezahlt; jenen Rentenbesitzern, welche zu 3 Prozent denselben Rentengenuss, wie sie zu 4 1/2 Prozent haben, wünschen, wird die Einzahlung des notwendigen Ergänzungskapitals gestattet; die Rentenbesitzer jedoch, welche diese Erlaubniß nicht beanspruchen, werden dasselbe Kapital, welches sie in 4 1/2-prozentigen Renten besitzen, in 3-prozentiger Rente erhalten. — Cuneo verlangte die Einsetzung einer aus 22 Mitgliedern bestehenden Enquete-Kommission zur Prüfung der skandalösen Angelegenheiten im Kriegsministerium und betreffs Wilson's. Cuneo forderte die Dringlichkeit. Nach Cuneo nahm Ministerpräsident Rouvier das Wort, der die Dring-

lichkeit bekämpfte und bemerkte, daß die Affaire den Gerichten vorliegt. Die Dringlichkeit votiren, wäre das Herbeiführen einer Verwirrung der Gewalten. — Die Dringlichkeit wurde hierauf mit 379 gegen 155 Stimmen angenommen. Delatre (Radikaler) verlangte wegen der Mobilisierungs-Operation des 17. Corps vom Gesichtspunkte der Sicherheit der Soldaten-Transporte zu interpelliren. Die Debatte hierüber wurde auf den 3. November festgesetzt. Nächsten Donnerstag erfolgt die Wahl der Enquete-Kommission in der Ordensaffaire. — Im Senate wurden Interpellationsverlangen betreffs des Dekretes bezüglich der Union der indo-chinesischen Besitzungen gestellt.

Der große Postdampfer „Westerland“, welcher am 15. Oktober mit einer Besatzung von 90 Mann und 400 Passagieren von Antwerpen die Fahrt nach New-York antrat, soll während des letzten Sturmes mit Mann und Maus untergegangen sein. Die Nachricht ruft in Antwerpen allgemeine Aufregung hervor, doch ist bis zur Stunde nichts Näheres bekannt.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl. (AGENCE LIBRE.)

Berlin, 26. Oktober. Die Blätter zeigen sich über die Rede Crispi's sehr befriedigt. Die „Nordd. Allgem.“ nennt die Rede eine kostbare Garantie des Friedens.

Lemberg, 26. Oktober. Eine Verstärkung der Garnisonen an der russischen und deutschen Grenze ist angeordnet worden.

Lemberg, 26. Oktober. An der Grenze wurde ein Individuum verhaftet, das nach Rußland gehen wollte, nachdem es sich Copien von Plänen eines Theiles der Fortifikationen von Przemyśl verschafft hatte.

Paris, 26. Oktober. Die politischen Kreise beschäftigen sich lebhaft mit der neuesten Haltung Rußland, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und auch Belgien gegenüber. Man glaubt, daß dieses Revirement die Herstellung eines Gegengewichtes gegenüber dem Einflusse Deutschlands auf der Balkanhalbinsel beabsichtige. Der Czar könnte sich somit in die Lage versetzt sehen, die bulgarische Frage früher zu lösen, als es dem Fürsten Bismarck erwünscht sein dürfte.

Turin, 26. Oktober. In der Rede, welche er beim Bankette hielt, sagte Crispi, Italien habe eine Allianz mit den Centralmächten Europas und mit England abgeschlossen. Der Zweck der Unterredung in Friedrichsruhe sei die Wahrung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge gewesen. Die Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, dem bewährten Freunde Italiens, müsse als eine Konspiration zum Wohle des Friedens betrachtet werden. Bismarck habe Crispi beim Abschied gesagt: Sie haben Europa neue Dienste erwiesen.

Warschau, 26. Oktober. Die Gießereien arbeiten mit großer Hast an der Ausführung der von der kaiserlichen Regierung bestellten Kanonen.

Konstantinopel, 26. Oktober. Die griechische Regierung hat bei der Pforte wegen der zahlreichen Ueberfälle durch Seeräuber, welche an ihren Gestaden vorkommen, reklamirt. Die Seeräuber segeln unter italienischer Flagge.

Skutari, 26. Oktober. Der Gouverneur hat Truppen gegen die Murdtsiken entsendet.

Belgrad, 26. Oktober. Ristits wirkt bei dem Könige dahin, die 52 Deputirten, welche von der Krone ernannt werden, aus den Reihen der Liberalen zu nehmen. In Folge dessen ist es zu sehr ernsten Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Kabinetts gekommen.

Belgrad, 26. Oktober. Zum Schutze der Grenzen gegen die Einfälle der Arnauten hat die Regierung Truppen entsendet.

Petersburg, 26. Oktober. Das in Moskau erscheinende illustrierte antisemitische Journal „Gazeta Gazuka“ wurde wegen gegen die Juden gerichteter Hekereien auf die Dauer von acht Monaten suspendirt.

Dankagung.

765

Die Unterzeichneten, Arbeiter in den Ateliers der königl. rum. Staatsbahnen, sprechen hiermit dem **Generaldirektor der Eisenbahnen Cantacuzino**, auf dessen Verwendung sie in die Pflege des Dr. Pasteur geschickt wurden waren, da sie das Unglück hatten, von einem wüthenden Hunde in dem Ateliershofe der Eisenbahn gebissen zu werden, ihren tiefgefühlten Dank aus. Ich Karl Berger mache noch besonders darauf aufmerksam, daß der Herr Generaldirektor sich durch meine deutsche Nationalität nicht abhalten ließ, mich nach Paris zu Pasteur zu schicken.

Karl Berger.
Gheorghe Gbița.

Bularest, 27. Oktober.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Stoianovici, Gutsbes., Tampina. Stamatu, Gutsbes., Tirgovest. Moscu, Gutsbes., Ploesti. Aneff u. Fran, Gutsbes., Sifov. Peirescu, Major, Botofhani. Miescu. Hauptmann, Craiova. Lazarescu, Lieutenant Pitesti. J. Pser. Ingen., Bieu. Markus, Kfm., Wien. Preiszer, Kfm., Budapest. Lauser, Kfm., Wien. Heinrich, Kfm., Oldenburg. Paul, Senator, Campulung. Zamfirescu, Gutsbes., Campulung. Cavadia, Gutsbes., Braila. Steiner, Fabrikant, Bukarest. Engel, Kfm., Wien. Rothmann, Kfm., Galatz. Jullis, Kfm., Manchester. Vesso, Kfm., Manchester, Grabspheid, Kfm., Hamburg.

Hotel Broffi. Manchette, Ingen., Konstantinopel. Schuster, Ingen., Konstantinopel. Fernau, Fabrikant, Konstantinopel. du Rouy, Architekt, Curtea de Argesch. Rimann, Architekt, Curtea de Argesch.

Hotel Concordia. Lumpe, Kfm., Bukarest. Sanku, Kfm., Ploesti. Binder, Beamter, Fogarasi. Frigmann, Privatier, Galatz. Tritsch, Kaufm., Kronstadt. Crasineoff, Beamter, Bukarest. Gudenrein, Kaufm., Ploesti. Fuchsmann, Kaufm., Galatz.

Kurs-Bericht vom 27. Oktober u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Wien, and Paris, listing items like Napoleons, Rum. Rente, and various bank notes.

Internationaler Frauen-Verein.

Montag, den 19./31. Oktober d. J.

Saale des philharmonischen Vereines „Lyra“ zu Gunsten des

I. Fröbel'schen Kindergartens

I. Vortragsabend

Programm:

- 1. Alpenblumen, Ouvertüre von ... 2. a) Braun Maidelein von ... b) Mein Schätzelein von ... 3. Arie aus „Wilhelm von Oranien“ von ... 4. Illusionen u. Ideale, Vortrag, gehalten von Herrn W. Teutschländer. 5. Waldmärchen, Wälder von ... 6. Romanze aus Hugenotten v. ... 7. Musikalischer Bazar, Potpourri v. ...

Beginn präcise 8 1/2 Uhr. Eintrittspreis pr. Person 3 Frcs.

Billetten sind zu haben bei den Herren Gustav Riez, Strada Carol und Herrn Franz Günther, Calea Victoriei.

Am 26. Oktober (7. November) 1887 findet in denselben Lokalitäten ein zweiter Vortragsabend statt.

Der Vorstand des internationalen Frauenvereines.

Gymnasien und Realschulen im Auslande

Gründlichen Unterricht

in Latein und Griechisch, sowie in allen anderen Fächern der Mittel- und Oberklassen eines Gymnasiums oder einer Realschule in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und in der Schweiz, erteilt genau nach dem Programme der betreffenden Lehranstalt unter Garantie der Aufnahme

Johannes Kraner,

Abt. der Universität in Leipzig.

Institut Bergamenter, Strada Bibescu-Poda No. 1.

Ersuche die Person, Haus-Telegraphen, Telephon, Blitzableiter. Mathilde Lehmann den 11. Oktober geschrieben hat, persönlich oder brieflich mit mir in Verkehr zu treten wofür ich derselben sehr dankbar wäre.

Therese Lehmann,

761 3 Str. Berzi 137.

Privat-Unterricht

in allen Gegenständen deutscher Volks- und Bürgerschulen, sowie auch im Violinspielen, erteilt

F. Laurentzi, Lehrer,

763 2 Calea Victoriei 138, St. Georg's Lyceum.

Brennholz.

Geschälte Gebirgs-Eiche, anerkannt als das beste und billigste Heiz-Material, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Wagon ab Bahnhof Bukarest oder in's Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

L. MARENCO & Söhne,

637 22 Strada Oitelor No. 2. u. 4.

Die „Waterbury“-Remontoir-Taschenuhr

ist ein wahres Wunder moderner Technik. Das annoncirt elegante Neufere (aus vernickelt. Neusilber), die unübertreffliche Pünktlichkeit und der unglaublich billige Preis von

nur Francs 15 — oder 6 fl. 50 kr.

haben anfänglich Misstrauen gegen diese be erweckt; doch die vorjährigen Verkäufe

in England 100.000 St., in Deutschland 82.000 St.,

geben ebenso glänzendes Zeugnis für die Vortrefflichkeit der Uhr, als der Rärm der Konkurrenz, die sich vor der „Waterbury“ fürchtet, weil die „Waterbury“ so einfacher Konstruktion ist und so vorzüglich geht, daß ohne jedes Risiko

3 Jahre Garantie

gewährt werden kann und weil die „Waterbury“, falls dennoch jemals nötig, so billig reparirt wird, wie bisher keine Uhr der Welt, z. B. eine neue Feder 35 kr.

Die Waterbury Watch Co.,

Waterbury, Connecticut, Vereinigte Staaten von Nordamerika. 652 10

2.000.000 fl. Kapital. Tägliche Fabrikation 1500 St., wie auch das Generaldepot und Reparaturwerkstätte für Ungarn:

H. Hottelmann, Budapest, 5. Bez., Waagner-Boulevard 28 übernehmen 3 Jahre Garantie. — Versandt nur gegen portofreier Einsendung von 15 Frcs. oder fl. 6.50 öfter. Währung.

Hausverkauf.

In nächster Nähe des neuen Boulevards ist ein Haus mit Anbau und großem Garten billig zu verkaufen.

Näheres bei der Admin. d. Blattes. 764

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Gannröhren- und weißen Fluß, Santauschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos 1237

Dr. Salter, Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sinji“ (Calea Mosilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm

Ein Elev der Pharmacie

mit mehrjähriger Praxis, der im Oktober 1888 die Prüfung ablegen wird, sucht seinen Posten zu ändern. Adressen an die Admin. des Blattes erbeten. 657 17

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Gannröhren u. Weisses Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr. STRADA CAROL No. 18.

Bukarester Turn-Verein.

Dem Unterhaltungs-Programme entsprechend findet Sonnabend, den 29. Oktober u. St. in der Turnhalle der

Gröffnungs-Commerc

statt, zu welchem die geehrten Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

Der musikalische Theil des Programmes wird von der Kapelle des Herrn Kapellmeister Karbus ausgeführt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. für vorzüglichen Stoff ist gesorgt.

Beginn präcise 8 1/2 Uhr.

Bukarest, 24. Oktober 1887.

771 1 „Out Heil“ Der Turnrath.

Oesterr.-Ungar. Casino in Bukarest.

Sonnabend, den 17./29. Oktober 1887.

Tanzkränzchen.

Gäste durch Mitglieder eingeführt sind willkommen. Personenkarte für Mitglieder ... Familienkarte ... Personenkarte „eingeführte Gäste“ ... Familienkarte ... Einfache Damentouillette.

Beginn 9 Uhr Abends.

768 2 Der Vorstand.

„NATIONALA“ Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest. Genehmigt durch königliches Dekret vom 29 Januar 1882, Nr. 225. Capital: 6.000.000 Frcs. Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Frcs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche. Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs. Die „NATIONALA“ versichert: I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen: a) Für den Ablebensfall: Kapitalien mit Bethheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital. b) Für den Erlebensfall: In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc. Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt. General-Direction: Strada Carol I No. 9 Bucarest. General-Representanz: Str. Smârdan (Germana) No. 4.

I. rumänische Selchwaaren-Fabrik
mit Dampfbetrieb

des
JOSEF PATZAK
Fabrik: Bukarest, Puşa cu apa rece No 24.

Offerirt Wiederverkäufern, Restaurateuren hier und in der Provinz, sowie jeder Haushaltung alle Gattungen von Selchwaaren, welche dessen Fabrik in anerkannt guter Qualität erzeugt.

Täglich frische Frankfurter, Krenwürstel, Bratwurst, sowie allerlei Wurstwürste, Zungen, Schinken etc. etc.

Verkaufs-Local:
Calea Victoriei im Palais „Dacia“, vis-à-vis der Polizei-Präfectur — mit Frühstückstube.

726 7 **Billigste Preise.**

HÔTEL IMPERIAL.

Erlaube mir höflichst anzuzeigen, daß ich das seit drei Jahren unter Leitung meines Vaters stehende Geschäft (Hotel und Café Imperial) auf eigene Rechnung übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch. Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß von Samstag an jeden Abend die beliebte Kapelle des Herrn Wiest konzertiren wird.

734 5 **A. Bonyhardy.**

„Zacherlin“

das Vorzüglichste gegen alle Insekten

wirkt mit geradem fräppirender Kraft und tötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher berast aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt. 584

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.
Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.
Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.
Es befreit auch schnellste von den Fliegen.
Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.
Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Korythänen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier ausgedruckt wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität. Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot

J. Zacherl, Wien I., Grödschmiedgasse 2.
In Bukarest und der Provinz sind die Niederlagen von „**echtem Zacherlin**“ an den ausgehängten „**Perser-Plakaten**“ erkenntlich.

In Turn-Severin.

Ein auf das eleganteste eingerichtete Kaffeehaus ersten Ranges, mit drei der neuesten Billards, welches seit acht Jahren im besten Betrieb steht und einen jährlichen Consum von 40,000 Lei ausweist, ist wegen Familienverhältnissen bloß um 15,000 Lei sofort zu verkaufen. — Nähere Auskünfte sind bei Herrn N. P. Barbovescu in Turn-Severin einzuholen. 732 4

Wohnungs-Vermiethzettel
mit der Aufschrift:
„DE INCHIRIA T“
zum Preise von 10 Ctms. pr. Stück
stets vorrätlich in der
Buchdruckerei des „**Bukarester Tagblatt**“
51. Strada Smardan 51.

Philipp Poschinger,
Gewehrfabrikant
zu Ferlach (Kärnten),



ausgezeichnet mit vielen Preismedaillen und dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone, empfiehlt seine vorzüglich erzeugten, gut eingeschossenen, auf den k. k. Probiranstalten amtlich erprobten Gewehre zu nachstehend mäßigen Preisen:

1 Leuchter-Doppelflinte Banddamast fl. 17	1 Lancaster-Doppelflinte Banddamast fl. 22
1 dito Schließdamast „ 18	1 dito Schließdamast „ 24
1 dito Hüfnageldamast „ 20	1 dito Hüfnageldamast „ 25
1 dito Rosenbamast „ 25	1 dito Rosenbamast „ 35
1 dito Bernadnamast „ 25	1 dito Bernadnamast „ 35
1 dito besonders fein „ 30	1 dito besonders fein „ 40 bis „ 60
1 Leuchter-Vilchflinte fl. 35 bis „ 50	1 Lancaster-Vilchflinte fl. 45 bis „ 60

Für solide Arbeit und gutes Schließen wird garantiert. Auch liefern sämmtliche Jagdräucher. 725 Vilchflintmacher und Waffenhändler bei Abnahme größerer Partien Preisermäßigung. 3

Ein kleines Anwesen

2-stöckig, Haus mit Hofraum freistehend und in einer Vorstadt, nahe der Bahnlinie, wird zu industriellen Zwecken zu mieten oder zu kaufen gesucht. — Anträge mit Beschreibung und Zeichnung erbeten unter Chiffre „S. 1302“ an Rudolf Mosse, Wien. 753 2

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE
IN
KARTEN und BILDERN
Handatlas in 60 Karten
nebst 125 Bogen Text
mit
500 Illustrationen

ERSCHEINT IN

50 LIEFERUNGEN
à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr. 10 Cts. = 50 Kop.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

Brutapparate,
Maskfäfige sowie sämmtliche Geflügelzucht-Utensilien.
15 Medaillen.
Erste und Ehrenpreise. 565

Grünhaldt & Co., Heidelberg.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug, 11 Uhr Nachts Eilzug. (4 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzeu.)

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug, 4 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug. An Sonn- und Feiertagen 6 Uhr 30 Min. früh Vergnügungszug.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova: 8 Uhr 15 M. Morgens Personenzug, 7 Uhr 45 Min. Abends Eilzug. — Eilzug nur Mittwoch nach Sonntag 4 Uhr 6 Min. Nachmittags.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Filareter Bahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens.

Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 5 Uhr Morgens Eilzug, 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug, 9 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug, 11 Uhr 50 Min. Vormittags Eilzug 11 Uhr 50 Min. Abends Vergnügungszug an Sonn- und Feiertagen

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — Eilzug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 20 M. Nachm.

Von Giurgewo: 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 40 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends.

Eine große deutsche Anilinfarbenfabrik,
welche bisher Verhältnisse halber nicht in direktem Verkehr mit der rumänischen Kundenschaft gestanden, beabsichtigt jetzt je eine Vertretung für ihre Fabrikate in Bukarest und Jassy zu etabliren und ersucht auf das Geschäft reflectirende, gut eingeführte Firmen ihre Offerten nebst Angabe der Referenzen unter N. 5567 an Rudolf Mosse, Köln zu senden. Firmen, welche bereits in der Branche gearbeitet, erhalten den Vorzug. 768 1

Handels-, Kunst- u. Industrie-Firmen

Papierhandlung
und 323 54

Buchbinderei
„Zur Schreibfeder“
Calea Victoriei No. 37
und
Strada Mihai-Voda No. 1
ogr. 1859. C. F. Bidşovski ogr. 1859.

Fahr-Plan
der
I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Giltig 28. (16.) Oktober bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Von Orsova	Sonnabend, Montag, Donnerstag	3 ³⁰ Uhr Nachmitt.
„ I-Severin	Sonntag, Dienstag, Freitag	5 „ „
„ Orsova-Palanka	„ „ „	6 ⁴⁰ „ „
„ Radujewaz	„ „ „	8 „ „
„ Calafat	„ „ „	10 „ „
„ Widin	„ „ „	10 ³⁵ „ Nachmitt.
„ Pompalanka	„ „ „	12 ⁴⁰ „ „
„ Rahova	„ „ „	3 ⁷⁵ „ „
„ Beket	„ „ „	3 ³⁰ „ „
„ Corabia	„ „ „	5 ³⁰ „ „
„ Magurele	Montag, Mittwoch, Sonnabend	8 „ „
„ Nicopoli	„ „ „	8 ³⁰ „ „
„ Sifow	„ „ „	10 „ „
„ Simniza	„ „ „	10 ³⁵ „ „
„ Ruffschut	„ „ „	11 ¹⁵ „ Nachmitt.
„ Giurgiu (Smarda)	„ „ „	2 „ „
„ Turutag	„ „ „	4 ¹⁵ „ „
„ Isteniza	„ „ „	4 ³⁴ „ „
„ Calarasi	„ „ „	6 „ „
„ Silistria	Dienstag, Donnerstag, Sonntag	4 „ „
„ Droob	„ „ „	4 ³⁰ „ „
„ Czernavoda	„ „ „	8 „ „
„ Hirsova	„ „ „	10 „ „
„ Surajalomiza	„ „ „	10 ³⁰ „ „
„ Braila	„ „ „	1 ³⁰ „ Nachmitt.
„ Galatz	„ „ „	2 ³⁰ „ „

Abfahrt zu Berg:

Von Galatz	Dienstag, Donnerstag, Sonntag	9 Uhr Vormitt.
„ Braila	„ „ „	10 ²⁵ „ „
„ Surajalomiza	„ „ „	10 ²⁰ „ „
„ Hirsova	„ „ „	3 „ „
„ Czernavoda	„ „ „	5 ⁴⁵ „ „
„ Droob	„ „ „	9 ³⁰ „ „
„ Calarasi	„ „ „	7 ³⁰ „ „
„ Silistria	„ „ „	10 ³⁰ „ „
„ Isteniza	Mittwoch, Freitag, Montag,	2 „ „
„ Turutag	„ „ „	2 ¹⁵ „ „
„ Giurgiu (Smarda)	„ „ „	5 ³⁰ „ „
„ Giurgiu (Smarda)	„ „ „	10 „ „
„ Ruffschut	Mittwoch 1 ³⁰ Uhr Nm., Freitag u. Montag	11 Uhr Nm.
„ Simniza	„ „ „	2 ¹⁵ „ Nm.
„ Sifow	„ „ „	2 ⁴⁵ „ „
„ Magurele	„ „ „	5 ¹⁰ „ „
„ Nicopoli	„ „ „	5 ³⁰ „ „
„ Corabia	„ „ „	7 ¹⁰ „ „
„ Beket	Donnerstag 12 ²⁵ „ Nm., „ „	9 ⁵⁵ „ „
„ Rahova	„ „ „	10 ¹⁰ „ „
„ Bifrey	3 „ „ „	1 ³⁰ „ „
„ Pompalanka	Donnerstag, Sonnabend, Dienstag	6 Uhr Vormitt.
„ Widin	„ „ „	8 ⁴⁵ „ „
„ Calafat	„ „ „	9 ¹⁵ „ „
„ Radujewaz	„ „ „	12 ¹⁵ „ „
„ Orsova-Palanka	„ „ „	2 „ „
„ I-Severin	„ „ „	4 ³⁰ „ „
Von T. Severin	Freitag, Sonntag, Mittwoch	5 „ „

Lokalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulcea-Ismail Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Vormittag. Erste Fahrt nach diesem Fahrplane nach Keni, Tulcea, Ismail Mittwoch den 2. November.

Abfahrt zu Berg:

Von Ismail nach Tulcea-Galatz Dienstag, Sonnabend n. Montag. 8 Uhr Vormittag. Erste Fahrt nach diesem Fahrplane von Ismail nach Tulcea, Keni, Galatz Donnerstag, den 5. Nov.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa:

Abfahrt von Galatz nach Odessa Montag 8 Uhr früh. Erste Fahrt nach diesem Fahrplane von Galatz, nach Odessa Montag den 31. Oktober.

Abfahrt von Odessa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittag. Erste Fahrt nach diesem Fahrplane von Odessa nach Galatz Donnerstag, den 3. November.